

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 3 Mk., postfällig übertragbar. Alle Bestellungen werden prompt und zu jeder Zeit besorgt. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Rücksendung einzelner Exemplare erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Anzeigenpreis: Die Spaltenbreite beträgt 20 Goldpfennig, die Zeilenbreite 10 Goldpfennig. Die ersten 10 Zeilen einer Spalte kosten 20 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Sonstige und Platzanzeigen werden nach Vereinbarung berechnet. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Anzeigen werden alle Veranlassungen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Riesa.

Nr. 237. — 83 Jahrgang      Wilsdruff-Dresden      Donnerstag 9. Oktober 1924

## Allüberall Krieg.

Von einem gelegentlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:  
Nun hat man am letzten Tage der Völkerverammlung den Krieg abgelehnt. Ganz offiziell durch einstimmigen Beschluß abgelehnt. Bloß scheint es nicht, als ob man sich auf dem Erdball sehr nach diesem Beschluß und Beschluß richtet, selbst dann nicht, wenn man selbst Mitglied des Völkerverbundes ist. In China, B., wo man mit allen Schlägen der Neuzeit Krieg führt. Und in Georgien ist soeben erst die Flamme der Erhebung gegen die Herrschaft der Sowjetrepublik mit Strömen Blutes erloschen worden. Der Völkerverbund hat ja protestiert. Und ebenso lächelnd wie einst im Falle Wilna, wo der polnische General Jelugowski an die hohe Genfer Versammlung, die seinen Abmarsch aus Wilna verlangte, die bekannten Worte Söy von Verlichingens zwar nicht aussprach, aber anwandte, ist Sowjetrußland über diesen Protest zur Tagesordnung übergegangen.  
Ab und zu hat Moskau auch Humor, wenn auch dieser Humor drohende Jüge trägt. Die Sowjetregierung behauptet nämlich — vermutlich mit Recht —, daß England und Frankreich hinter dem ganzen Aufstand gesteckt haben, und verlangt daher, daß beide Mächte den ziemlich beträchtlichen Schaden ersetzen sollen, den der Aufstand verursacht habe. Denn die Aufnahme, die MacDonald und namentlich Herriot den georgischen Verbannten bereite, erweckte Hoffnungen, die sich dann in der Erhebung auflösten. Also sollen beide Mächte jetzt die Beche bezahlen.

Krieg auch in Potsdam. Krieg wegen des Weltfriedenskongresses. Nur führte man ihn mit weniger gefährlichen Mitteln und es gab nur insofern Verlesung, als ein paar Straßendemonstrationen unter die Pferde der „Straße frei!“ rufenden Schupo-Beamten gerieten. Außerdem wurde heftig mit Stinkbomben gekämpft, die in den Versammlungsraum flogen. Und mit Nibbern. Das alles ist nicht besonders weh. Leute vom Reichsbanner Schwarzrotgold schübten sich ein wenig herum mit Mitgliedern vaterländischer Verbände und Entschuldigungen wurden in der Versammlung der Pazifisten ebenso energisch gefaßt wie in der Protestversammlung. Die Erregung war entstanden durch die Ankündigung, daß der Professor der Pariser Sorbonne Viktor Vaich, der eine Rolle auf dem in Berlin tagenden 23. Weltfriedenskongress spielt, gerade in Potsdam im Auftrag der „Liga für Menschenrechte“ sprechen mußte.

Man braucht nicht Gegner des Pazifismus zu sein, um nicht in dieser Versammlung eine Überlässigkeit zu erblicken. Vor allem war die Aktion gewollt; das wirkte in Potsdam aufreizend. Schon, daß die Versammlung nur etwa 200 Teilnehmer aufwies, ist wenig gegenüber dem, was der Berliner „Weltfriedenskongress“ vorher gezeigt hatte und das in keiner Weise Störungen des öffentlichen Friedens verursachte. Und ein Weltfriedenskongress, dessen Abklang diese Dissonanz in Potsdam war, ist eine ebenso merkwürdige Erscheinung wie die Genfer Abschaffung des Krieges.

Das heißt, so ganz glaubt auch Herr Duiffon, der Präsident der französischen Friedensliga, wohl noch nicht daran, daß die Welt sich an die Genfer Beschlüsse halten wird. Er sprach in Potsdam auch und sagte, daß die Arbeiter der Welt die größte, die menschlichste der Revolutionen durchzuführen hätten: die Abschaffung des Krieges. Wäre in der Versammlung ein Türke gewesen, so hätte der sicherlich so laut gelacht, daß er zum Saal hinausgeworfen worden wäre. Der hätte nämlich daran gedacht, daß England, das England MacDonalds, des Arbeiterführers, mit allen militärischen Mitteln die Niederwerfung Moskaus durch die Türken verhindert. Daß dieser friedensverfälschende englische Ministerpräsident durch Flugzeuge alle jene türkischen Dörfer zerstören ließ, aus denen deshalb Angriffe auf die englische Machtstellung erfolgten. Angeblich oder wirklich erfolgten. Denn England hat dort zwar nicht den Weltfrieden, wohl aber die beträchtlichen Petroleumquellen für sich zu wahren. Und Petroleum — ist dieier als Blut.

Es ist vorläufig also noch nichts mit dem „Frieden auf Erden“. Trotz Genf und trotz — Potsdam. Und die Arbeiterklasse ist dort, wo sie am unbedingtsten die Herrschaft besitzt, in Rußland, durchaus nicht gegen den Krieg gesellt. Weder gegen den nach innen noch den nach außen. Und wenn man die Welt rings um uns sieht, so ist der Weltkrieg zwar offiziell zu Ende; aber nur ein mit anderen Mitteln geführter Krieg ist an seine Stelle getreten: der Wirtschaftskrieg. Und der ist nicht weniger grausam und opferreich wie jener, den die Weltkrieger bräuen.

## Die Kämpfe in Marokko.

Eigener Fernsprechsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.  
London, 8. Oktober. Daily Telegraph meldet, daß nordwestlich von Fez zwischen Rifleuten und Franzosen Kämpfe stattgefunden haben, die die französischen Behörden mit großer Begeisterung erfüllen. Der General Kommandant hat deshalb seinen Aufenthalt in Frankreich abgebrochen, um sofort nach Rabat zurückzukehren.

## Der Ruf nach Regierungserweiterung.

a. Berlin, 7. Oktober.  
Trotz aller Mittelungen über Erwägungen und Pläne, die in der Frage der Regierungsumbildung gemacht wurden, kann man bisher von irgendeinem in Aussicht stehenden Ende der schleichenden Regierungskrisis noch nicht sprechen, in der wir uns befinden. Das Kabinett hat über die vorgeschlagenen Richtlinien des Kabinetts verhandelt, ohne daß es zu einer Klärung gekommen wäre. Es heißt einerseits, diese vorläufig noch für die Öffentlichkeit im Dunkeln bleibenden Richtlinien seien vom Kabinett gutgeheißen worden. Sie entsprächen außenpolitisch dem bisher vom Kabinett Max-Strösemann eingehaltenen Kurs. Innenpolitisch bezögen sie sich auf die Probleme der Lastenverteilung. Andererseits sollen sie noch nicht endgültig festgelegt sein, jedenfalls aber alsbald in vollendeter Gestalt den verschiedenen Reichstagsfraktionen vorgelegt werden, damit sie als Unterlagen für die in Aussicht stehenden Parteiberatungen dienen könnten. Es verleiht auch, daß es sich um keine programmatischen Erklärungen handle, sondern daß der Kanzler auf dem Standpunkt stehe, mit Rücksicht auf die außenpolitische Lage sei eine mögliche Zurückstellung aller speziellen Parteiwünsche zu über, und man solle auf dem Wege des Burgfriedens zunächst einmal gemeinsam bis zum 10. Januar 1925 an der Lösung der wichtigen außenpolitischen Fragen mitarbeiten. Von der Stellungnahme der Parteien werde es abhängen, ob die Einberufung des Reichstages zum 15. Oktober noch zu ermöglichen sei. Etwas abweichend von dieser Darstellung sollen die Richtlinien, wie eine demokratische Nachrichtenstelle wissen will, als selbstverständliche Voraussetzung für eine Koalition der Volksgemeinschaft das grundsätzliche Bekenntnis zur gegenwärtigen Staatsform und zur Weimarer Verfassung fordern. Die wichtigste Grundlage für die Führung der äußeren Politik soll das Londoner Abkommen sein. Die locale Durchführung des Dawes-Gehes ergebe sich daraus als selbstverständlich. Innenpolitisch soll eine gerechte Verteilung der steuerlichen Lasten erfolgen unter Berücksichtigung der sozial schwächeren Schichten der Bevölkerung. Auch auf die Zolltarif- und Wirtschaftsfragen erstrecken sich die Richtlinien.  
Jedenfalls ist also noch alles in der Schwebe, ob sich die Stimmen rechts und links mehr, die von einer zu erwartenden Reichstagsauflösung reden. Aber wie gesagt, nichts Genaueres weiß man nicht, möglicherweise bringen die Verhandlungen der Fraktionen bald ein wenig Licht.

## Vorausichtlich Donnerstag Abfahrt des 3. R. 3.

Friedrichshagen, 8. Oktober. Dr. Edener, der Kommandant des Luftschiffes, teilte mit, daß wahrscheinlich heute Mittwoch, nachmittags, die letzte 2- bis 3stündige Probefahrt stattfinden, um Gasdruckmessungen an den 14 Gaszellen vorzunehmen. Vom Donnerstag ab liege das Luftschiff zur Atlantikfahrt fahrbereit. Möglichstweise finde schon an diesem Tage, also am Donnerstag, die Abfahrt statt. Was bis jetzt über die Fahrstrecke Friedrichshagen—Lafaburk geschrieben worden sei, gehöre in das Gebiet der Mutmaßungen, die Wetterlage allein bestimme den Weg.

## Die Shenandoah macht Platz.

Berlin, 8. Oktober. Der Lokalanzeiger erzählt aus New York, daß das lenkbare Luftschiff Shenandoah eine Reise entlang der Küste des Stillen Ozeans angetreten hat, um Raum für den 3. R. 3 zu schaffen.

## Die Beschlagnahme des Hohenzollernvermögens in Preußen aufgehoben.

Berlin, 8. Oktober. Der Verfassungsausschuß des preussischen Landtages beschäftigte sich am Dienstag nachmittags mit einem Antrag über die Aufhebung der Beschlagnahme des Vermögens des vormaligen preussischen Königshauses. Ein gleich zu Beginn der Sitzung gestellter Verfassungsantrag der Sozialdemokraten wurde abgelehnt. Nach mehrstündiger Debatte wurde dann der Entwurf mit 15 gegen 14 Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten angenommen.

## Englische Stimmen gegen Deutschlands Alleinschuld am Kriege.

London, 8. Oktober. David Dorricot, ein hoher englischer Geistlicher weist in Uebereinstimmung mit dem Bischof von Manchester, Dr. Temple, darauf hin, daß Deutschland keinesfalls die alleinige Schuld am Kriege trage, sondern zum mindesten im gleichen Maße auch alle übrigen Großmächte. Dorricot fordert die englische Geistlichkeit auf, einen Protest gegen alleinige Kriegsschuld Deutschlands zu erlassen, indem er darauf hinweist, daß die bisherige Art der Behandlung dieser Frage durchaus einseitig und tendenziös gehalten worden ist.

## Das 50jährige Bestehen des Weltpostvereins unter besonderer Würdigung der Verdienste Heinrich von Stephans.

9. Oktober 1874 — 9. Oktober 1924.  
Von Oberpostsekretär Richard Ebert, Wilsdruff.  
In unserem deutschen Vaterlande dürfte es wenige Orte ohne irgendeinen Verein in ihren Mauern geben. Die Vereine beschränken sich aber nicht allein auf Städte und Dörfer selbst, sondern sie erstrecken sich auch auf kleinere und größere Be-



Der erste deutsche Generalpostmeister. Staatssekretär Dr. Heinrich v. Stephan.

zirke, über ganze Länder und sogar über das gesamte Reich. Ein Verein, der fast alle Länder und Völker der Erde umfaßt, ist der Weltpostverein (Union postale universelle).  
„50 Jahre Weltpostverein!“ ruft uns der heutige 9. Oktober zu. Der Jubelverein dehnt sich, wie schon gesagt, über den ganzen Erdball aus mit Ausnahme folgender Länder und Ländergebiete: in Afrika: Nigeria, Niasaland und Nord-Nubien; in Asien: Afghanistan, Arabien, Irak, die malaisischen Staaten Johore und Trengganu, die Lakadiven und die Malediven; in Australien: die Tonga- oder Freundschaftsinseln. Rußland

(europäisch und asiatisch) gehörte vor dem Kriege ebenfalls dem Weltpostverein an. Da es jedoch auf dem Postkongress zu Madrid (1920) infolge der durch den Weltkrieg geschaffenen Verhältnisse nicht vertreten war und dem Weltpostvertrag von Madrid nicht beigetreten ist, steht es gegenwärtig außerhalb des Weltpostvereins. Es ist jedoch anzunehmen, daß Rußland in nicht ferner Zeit in die Reihe der Vereinsländer wieder eintreten wird. Acht Postkongresse haben seit der Gründung des Weltpostvereins stattgefunden: 1874 in Bern (Gründungskongress), 1878 in Paris, 1885 in Lissabon, 1891 in Wien, 1897 in Washington, 1906 in Rom, 1920 in Madrid, und vom 14. Juli d. J. an hat in Stockholm der achte Weltpostkongress getagt, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, neben den Kongressverhandlungen die 50-Jahrfeier des Weltpostvereins zu begehen. Ferner hat der Weltpostverein vier Postkonferenzen abgehalten, und zwar 1873 in Bern (Besprechung der Bedingungen für den Eintritt überseeischer Länder in den Verein), 1880 in Paris (Vereinbarung eines Vereins-Postpaquetvertrages), 1890 in Brüssel (Vorbereitung eines Vereins-Zeitungsabkommens, abgeschlossen im folgenden Jahre in Wien) und 1900 in Bern (25-Jahrfeier des Vereins und Beschluß über ein in Bern zu errichtendes Weltpostvereins-Denkmal, das 1909 in Gegenwart von Vertretern aller Vereinsländer enthüllt wurde). Alle Postkongresse und Postkonferenzen haben das Weltpostvereinswert ein beträchtliches Stück weitergeführt, so daß gegenwärtig für die zum Weltpostverein gehörigen Länder maßgebend sind: der Weltpostvertrag (sogenannter Hauptvertrag), der den gegenseitigen Austausch von Briefsendungen im Auge hat, und sechs andere allgemeine Verträge, die den Austausch von Briefen und Kästchen mit Wertangabe, von Postanweisungen und Postpaketen, die Verbindung im Wege des Postauftrags, den Zeitungsbezug durch die Post und den dargebliebenen Zahlungsverkehr zum Gegenstand haben. Alle diese Verträge sind auf dem vom 14. Juli d. J. an in Stockholm stattgefundenen Weltpostkongress in eine neue Form gebracht worden, da die auf jedem Postkongress abgeänderten Vereinsverträge allmählich unübersichtlich geworden waren. Was in Stockholm zustande gekommen ist, wird sich erst zeigen, sobald die neuen Vereinsverträge veröffentlicht werden. Das internationale Bureau des Weltpostvereins, das unter der oberen Leitung der schweizerischen Postverwaltung wirkt und allerhand Aufgaben zu erfüllen hat, befindet sich in Bern. Zum Wirkungskreis dieses Bureaus gehört auch die Herausgabe der Vereinszeitschrift „L'Union postale“ in deutscher, englischer und französischer Sprache.

Wie sich der internationale Postverkehr in den 50 Jahren des Bestehens des Weltpostvereins innerhalb des Vereins entwickelt hat, lassen folgende Zahlen erkennen. Befördert wurden in dem Jahre 1875 143 958 799 Briefsendungen, 685 173 Wertbriefe und Wertkästchen, 4 739 121 Postpakete und 918 591 Postanweisungen (Postauftragsdienst bestand noch nicht), im Jahre



1922 dagegen 2 383 658 645 Briefsendungen, 3 268 778 Wertbriefe und Wertsendungen, 36 025 348 Postpakete, 14 287 314 Postanweisungen und 1 972 885 Postaufträge. 1875 gehörten dem Weltpostverein 15, 1922 100 Länder an.

Wenn heute des 50jährigen Bestehens des Weltpostvereins gedacht wird, dann wirft sich die Frage von selbst auf: Wie ist es überhaupt zur Gründung des Weltpostvereins gekommen? Der Weltpostvereinsgedanke war nicht etwa erst in den Köpfen der Männer, die am 9. Oktober 1874 in Bern zwecks Gründung des „Allgemeinen Postvereins“, wie der Weltpostverein bis zum 1. Juni 1878 (Pariser Postkonferenz) hieß, zusammenkamen, aufgeblüht; er hatte vielmehr schon seit anderthalb Jahrhunderten nach Generalpostmeister und späteren Staatssekretär des Reichspostamts Dr. Heinrich von Stephans eigenem Ausspruch „in der Luft gelegen“. Nach dem „Buche von der Weltpost“ von Veredarius hatte schon um das Jahr 1720 dem Dresdner Kommerzienrat Margerter etwas wie eine Vorahnung des Weltpostvereins vorgeklopelt, wenn er schrieb: „Wie schön würde es auch nicht sein, wenn durch die ganze Welt (welches aber niemals zu hoffen) eine amicable Korrespondenz zwischen Stationen und Stationen sein sollte, wenn Europäische Potentaten sich bemühten, mit denen Asiatischen und Barbarischen Prinzen ein solches Abkommen zu treffen, daß die mutuelle Handlung zwischen beiderseits Unterthanen in Schwung käme“. Weiter hatte im Jahre 1811 ein deutscher Schriftsteller, Klüber, geschrieben: „Die Wechselwirkung zwischen ihr (der Post) und jedem Kulturverhältnis aller zivilisierten Nationen ist so vielfach und unzertrennlich, daß man sie als Weltpostanstalt betrachten muß, wenn man ihren ganzen hohen Wert fassen will.“ Im Jahre 1841 erschien in dem zu Frankfurt (Main) von dem Parisischen Hofrat von Herrfeldt herausgegebenen „Archiv für Postwesen“ eine Abhandlung, in der die Grundlagen zu einem Weltpostverein angedeutet wurden. Ferner behandelte im Jahre 1851 der Deutsch-Oesterreichische Postverein — die erste, eine Mehrheit von Postvereinigungen umfassende Postgemeinschaft — auf seiner Konferenz in Berlin bereits den Gedanken eines europäischen Postvereins. Gegen 1859 soll sich der dänische Postbeamte Joseph Michaelsen mit der Gründung eines Weltpostvereins beschäftigt haben. Auf der Pariser Postkonferenz des Jahres 1863, die auf Anregung der Vereinigten Staaten von Amerika abgehalten wurde, hatte es sich darum gehandelt, gewisse Grundzüge aufzustellen, die bei Abschließung der einzelnen Postverträge soviel als möglich maßgebend sein sollten. In allen erwähten Fällen jedoch handelte es sich mehr um theoretische Erwägungen bezw. um die Aufstellung von Grundzügen, die zweckmäßig bei Vereinbarung internationaler Postverträge anzuwenden seien. Ganz anders sah es mit des bereits genannten Generalpostmeisters Heinrich von Stephans „Denkschrift, betreffend den allgemeinen Post-Congress“ aus, die er 1868 verfaßt hatte. Von Stephans hatte dabei den Gedanken, den Postkongress, dessen Einberufung er wünschte, nicht ein Programm theoretischer Thesen zur Erörterung vorzulegen, sondern ihm die positive Aufgabe zu stellen, einen Vertrag zustande zu bringen, durch den auf postalischem Gebiet eine lebenskräftige Gemeinschaft geschaffen, die internationalen Schranken aus dem Wege geräumt und die Notwendigkeit würdigen, deren Bestehen bisher häufig zu Gegenständen in den Interessen und zu Sonderstellungen geführt hatte. Infolge verschiedener Umstände, nicht zuletzt durch den Ausbruch des Deutsch-französischen Krieges 1870/71, verzögerte sich die von Deutschland geplante Einberufung eines Postkongresses bis zum Jahre 1874. Auf Anregung Deutschlands berief im eben erwähnten Jahre die Schweizerische Regierung den Allgemeinen Postkongress nach Bern. Hier wurde am 9. Oktober ein von Stephans ausgearbeiteter, den Gedanken seiner Denkschrift wiedergebender Vertragsentwurf zur Beratung gestellt, der dann die Grundlage für den in Bern vereinbarten Allgemeinen Postvereinsvertrag bildete, aus dem halb der Weltpostvereinsvertrag wurde. Wenn auch nach Ausführungen von Stephans nicht einem einzelnen das Verdienst an der Begründung des Weltpostvereins zuerkannt werden kann, so verdient von Stephans doch den Ehrenstitel eines Gründers des Weltpostvereins. Dessen wollen wir Deutschen am heutigen Tage uns ganz besonders freuen. Von Stephans Grundgedanken durchziehen noch heute den Weltpostverkehr.

Am 16. August d. J. feierte der Weltpostkongress in Stockholm anlässlich seiner Tagung das goldene Jubeljahr der Gründung des Weltpostvereins. Wie sehr die Teilnehmer am Kongress die Verdienste von Stephans um das Zustandekommen des Weltpostvereins zu würdigen wußten, geht daraus hervor, als der Präsident des Kongresses, der schwedische Generalpostdirektor Juhlin, die Absendung eines Begrüßungsgramms an die greise Witwe von Stephans vorschlug, der Vorschlag mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Das Telegramm gelangte wie folgt zur Abfertigung:

Frau von Stephans, Berlin.

Der in Stockholm tagende achte Weltpostkongress begrüßt heute das goldene Jubeljahr der Gründung des Weltpostvereins. In tiefster Dankbarkeit gedenkt er der Männer, die vor fünf Jahrzehnten in Bern den Baum pflanzten, dessen Zweige heute über alle Länder und Meere reichen. Vor allem gedenkt der Kongress Heinrich von Stephans, dessen Genie und Talente vollendet haben, was jener Zeit als fernes Ziel vor sich schwebte. Stephans war es, der den großen Gedanken einer Postverkehrsgemeinschaft aller Völker zuerst in seiner ganzen Bedeutung erfaßte und auch den Weg fand, um diesen Gedanken zum Siege zu führen und ein Werk zu schaffen, das für die menschliche Göttingung von höchster Bedeutung ist. Der Name Heinrich von Stephans bleibt mit der Gründung des Weltpostvereins immer aufs engste verbunden. Der Weltpostkongress in Stockholm schätzt sich glücklich, Eurer Erziehung von diesen Empfindungen Kenntnis zu geben, und bittet Sie, den Ausdruck seiner Ehrerbietung gütigst entgegenzunehmen.

gez. Juhlin,

Schwedischer Generalpostdirektor und Präsident des Kongresses.

Am Abend des Festtages vor einer Galavorstellung in der königlichen Oper hielt Generalpostdirektor Juhlin eine längere Rede, deren eindrucksvollste Stellen hier folgen:

„Selbst der Weltkrieg, durch den sonst so viele Werte vernichtet worden sind, hat den Bau des Weltpostvereins zwar zu erschüttern, nicht aber zu zerstören vermocht. Der Weltpostverein spielt eine große Rolle im Leben der Völker. Er ist, wie zu allen Zeiten, so auch jetzt der Erzieher und Führer der Postverwaltungen. Sein Wirken bezieht sich zunächst auf den Postauslauf von Land zu Land, ist aber auch für die Entwicklung des inneren Postdienstes der Vereinständer von Bedeutung. Als eine Wohltat und ein Trost für die oft schwer geprißte Menschheit, als die Verheißung einer besseren Zeit stellt sich uns das Wirken des Weltpostvereins dar. Er ermöglicht den Völkern, große und edle Gedanken auszutauschen, sich einander zu nähern, sich besser kennen und schätzen zu lernen. Er gleicht Unterschiede

der Kosten und Klassen aus, vereint die Völker zu einer großen Familie, hat nichts anderes im Auge, als das gemeinsame Wohl aller Völker. . . .“

Vor allem aber wollen wir uns ehrfurchtsvoll beugen vor dem Andenken des großen Mannes, dessen fruchtbarer Geist, dessen Genie, dessen Talente den Weltpostverein begründet haben. Ehre und Ruhm dem großen Meister Heinrich von Stephans.“

Wie hoch das Bestehen des Weltpostvereins einzuschätzen ist, mag noch folgendes zeigen. Ein Wilsdruffer konnte vor fünfzig Jahren einen Brief nach Uebersee nicht einfach in den Briefkasten legen, weil er die Gebühren und Versendungsbedingungen nicht kannte. Er mußte sich zum Postamt begeben, dort erhielt er die Auskunft nach langem Nachsuchen. Die Gebühr, die man ihm dann für seinen Brief abforderte, war oft so hoch, daß er auf die Absendung des Briefes ganz verzichtete.

Die deutsche Reichspost hat ganz besonderen Anlaß, des Gründungstages des Weltpostvereins vor fünfzig Jahren zu gedenken. Von heute an werden deshalb von allen Postanstalten Freimarken zu 10 Pf. (hundertgrün) und zu 20 Pf. (blau) mit dem Bildnis des Generalpostmeisters Heinrich von Stephans eine Zeitlang vertrieben. Hoffentlich sieht man auch die Flaggen der Postämter wehen.

Möchten sich alle Deutschen am heutigen Tage bezugnehmend auf dieses Weltpostvereins bewußt werden und sich freuen, daß Heinrich von Stephans ein Deutscher war. Deutsche Tüchtigkeit wird uns auch in der jetzt trostlosen Zeit nicht anteuern lassen.

Das gebe Gott!

## Frankreichs Antwort.

Fritzhof Ransen als Vermittler tätig.

Die durch den deutschen Botschafter von Hoesch der Reichsregierung übermittelte französische Antwort auf das deutsche Völkerverbundememorandum ist in der Form und in dem wesentlichen Punkt eines Ratisses für Deutschland entgegenkommend gehalten. Halbsamtlich wird darüber bekanntgegeben:

Der Inhalt der Antwort läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß die französische Regierung gegen einen ständigen Ratiss Deutschland Einwendungen nicht erheben wird, es wird jedoch die Erwartung ausgesprochen, daß der Aufnahmeantrag ohne Vorbehalt und Bedingungen gestellt wird. Die genaue Antwort der französischen Regierung und das Memorandum vom 29. September werden veröffentlicht werden, sobald die Antworten der übrigen Staatsmächte vorliegen, was in wenigen Tagen der Fall sein dürfte.

Inzwischen soll in Berlin der bei Gelegenheit des 23. Weltfriedenskongresses anwesende Fritzhof Ransen eine Art Vermittlerrolle spielen. Ransen hat sowohl den Reichskanzler Marx wie den Reichsaussenminister Dr. Stresemann aufgesucht, und man nimmt an, daß diese Besuche mit den Fragen des Völkerverbundes zusammenhängen.

## Dr. Cuno über den Aufbau.

Budapest, 7. Oktober.

Der frühere deutsche Reichskanzler Dr. Cuno hielt hier auf der deutsch-ungarischen Handelskammer einen Vortrag über mittlereuropäische Wirtschaftsfragen und ihre Beziehungen zum Weltverkehr.

Dr. Cuno führte u. a. aus: Das Darvas-Gutachten ist ein Sieg der angelsächsischen Wirtschaftsmethode über die Methode des Politikers Poincaré. Der Irrtum der Siegerländer war es, zu glauben, mit einem Friedensvertrag die wirtschaftlichen Beziehungen der Welt aus ihren natürlichen in künstliche Bahnen lenken zu können. Wir stehen heute vor einer aufbauenden Arbeit. Das mittlereuropäische Gebiet, mit dem wir uns vor allem beschäftigen müssen, erstreckt sich von den belgisch-französischen Kohlen bis zu den rumänischen Erdölfeldern und von der Schweiz und Oberitalien bis zu den schwedischen Erzgruben. Nur in einem geschlossenen Zusammenhang ist dieses Gebiet entwicklungsfähig. Die einzige Möglichkeit, daß Deutschland seinen Reparationsverpflichtungen nachkommen kann, ist der Ausbau seiner Handelsverträge. Ferner sind Kolonien für Deutschland eine Lebensnotwendigkeit. Dr. Cuno schloß mit dem Wunsche, daß mit dem Siege der wirtschaftlichen Vernunft politische Verhinderung in den Staaten Europas und der ganzen Welt eintreten werde.

## Kleine Nachrichten

Deutsch-österreichische Handelsbeziehungen.

Berlin, 7. Oktober. Verschiedenen Nachrichten zufolge schweben zurzeit Verhandlungen zwischen der österreichischen und der deutschen Regierung über eine Reihe neuer Anträge, die von Seiten Österreichs den deutsch-österreichischen Handelsvertrag betreffend gestellt worden sind.

Schiedsgericht in der Castiglioni-Affäre.

Wien, 7. Oktober. Heute ist ein Schiedsgericht zusammengetreten, um zu versuchen, die Affäre Castiglioni-Depositenbank durch einen Schiedspruch zu regeln. Castiglioni hat sich freiwillig, unabhängig von der Schuldfrage, bereit erklärt, einen Betrag von 30 Milliarden für den Angestelltenfonds der Depositenbank zur Verfügung zu stellen. Heute wurde die Berechnung Castiglionis durch den Untersuchungsrichter, Hofrat Jakob, fortgesetzt. Das Bundesdenkmalamt hat die Behörden darauf aufmerksam gemacht, daß die Sammlungen Castiglionis sich unter dem Denkmalschutz befinden und nach einem eventuellen Verkauf nicht in das Ausland gebracht werden müssen.

Die sibirische Bahn in Sowjetrußland.

Paris, 7. Oktober. Nach einer Meldung aus Moskau ist die gesamte Verwaltung der chinesischen Ostbahnen trakt des am 20. September zwischen dem gegen Peking kämpfenden General Tschangtschou und der Sowjetregierung getroffenen Abkommens in die Hände der Sowjetregierung übergegangen. Der bisherige Aufsichtsrat der Eisenbahngesellschaft ist verhaftet worden. Zum Direktor haben die Sowjets den Eisenbahningenieur Ivanoff ernannt.

Deutschemutterdrückung in der Tschechoslowakei.

Prag, 7. Oktober. Auf der Tagung der deutschen Selbstverwaltungsräte in der Tschechoslowakei wurde festgestellt, daß von der tschechischen Regierung bisher rund 300 deutsche Unterrichtsankarten mit etwa 2000 Schulklassen aufgestellt und in der gleichen Zeit 900 tschechische Kinderheilschulen mit 1600 Schulklassen errichtet wurden.

Abgeltung von Ruhrschäden.

Berlin, 7. Oktober. Gegenüber der irrigen Auffassung, die aus Kreisen der Reichsregierung vielfach über die Bekanntmachung des Reichsministers für die besetzten Gebiete vom 10. September 1924 über die Abgeltung von Ruhrschäden bekanntgegeben ist, wird darauf hingewiesen, daß die Verordnung sich nicht auf die für Reparationszwecke von den Besatzungsbehörden beschlagnahmten Waren, die sogenannten „erprehten Reparationslieferungen“ bezieht. Es ist in Aussicht genommen, eine Regelung auch dieser aus der Ruhrbesetzung entstandenen Entschädigungsfragen herbeizuführen, sobald die Verhältnisse es gestatten.

Deutsch-belgischer Optionsvertrag.

Berlin, 7. Oktober. Das am 11. September 1922 in Aachen unterzeichnete Optionsabkommen zwischen Deutschland und Belgien ist ratifiziert worden. Der Austausch der Ratifikationsurkunden hat am 15. September 1924 in Aachen stattgefunden.

Die Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin, 7. Oktober. Zu den Handelsvertragsverhandlungen mit England erzählt man, daß die englische Antwort auf die deutschen Gegenvorschläge in den nächsten Tagen zu erwarten ist. Die erneuten Verhandlungen mit Belgien, die auf den 15. Oktober angesetzt waren, werden voraussichtlich bis zum Abschluß der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen verschoben werden. Außer Japan haben auch Italien und Portugal den Wunsch geäußert, Handelsverträge mit Deutschland abzuschließen, positive Vorschläge liegen aber noch aus.

Dr. Luther in Köln.

Berlin, 7. Oktober. Wie man erzählt, ist der Reichsfinanzminister Dr. Luther von Berlin abgereist und heute früh in Köln eingetroffen, wo er dem Landesfinanzamt einen Besuch abstattet. Dr. Luther wird sich voraussichtlich schon morgen wieder nach Bonn begeben, um an den Schlussverhandlungen über die Antelbe teilzunehmen.

## Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 8. Oktober 1924.

Werkblatt für den 9. Oktober.

Sonnenaufgang	6 <sup>14</sup>	Mondaufgang	4 <sup>20</sup> N.
Sonnenuntergang	5 <sup>12</sup>	Monduntergang	1 <sup>4</sup> N.

1841 Der Architekt Friedrich Schinkel in Berlin gest. — 1874 Gründung des Weltpostvereins. — 1914 Antwerpen wird von den Deutschen erobert.

Ueber die Einziehung des Fußweges Wilsdruff-Sachsborf-Klein Schönberg in der Flur Sachsborf wurde am Montag im Bezirksauschuss verhandelt. Gegen die Einziehung ist sowohl aus den beteiligten Gemeinden wie auch vom Vereine Heimatsschutz und besonders vom Verband der Kriegsschädigten Einspruch erhoben worden. Als Grund für die Einziehung wurde angeführt, daß der Weg die Feldwirtschaft begünstige, ja sich gerade als Diebesweg ausgebildet habe. Da sich die Grundstückbesitzer mit einer teilweisen Verlegung zufrieden geben, soll nochmals mit den Beteiligten verhandelt und die Entscheidung später getroffen werden.

Maul- und Klauenseuche. Nach einem amtlichen Bericht des Landesgesundheitsamtes ist die Maul- und Klauenseuche in 16 Gemeinden und 25 Gehöften ausgebrochen, gegenüber dem Stand vom 15. September 1924 in 8 Gemeinden und 14 Gehöften.

Kartoffelstüdgutverehr mit der Eisenbahn. Die Deutsche Reichsbahn empfiehlt den Versendern von Kartoffeln zur Vermeidung von Unregelmäßigkeiten folgende Regeln zu beachten: Verpackung möglichst nur in Körbe, Kisten und gute Säcke aus Jute-, Hanf- oder Flachsgewebe. Säcke mit haltbaren Striden so verbinden, daß ein zum Anpassen dienender Kropf gebildet wird. — Bezeichnung muß deutlich, haltbar und so sein, daß Verwechslungen nicht entstehen. Neben der Adresse soll sie große auffällige Buchstaben und Zahlen enthalten, die das Herausnehmen bei der Auslieferung erleichtern. — In das Innere des Sackes ist obenauf ein Zettel zu legen, aus dem bei Verlust der Signierfahne der Absender, die Versandstation, der Empfänger und die Bestimmungsstation ermittelt werden kann. — Bei Säcken sind nur Signierfahnen zu verwenden, die am Empfänger im Frachtbriefe angeben, bei größeren Orten Straße und Hausnummer. — Zur Inanspruchnahme des billigen Ausnahmetarifs 13 hat die Inhaltsangabe „frische Kartoffeln“ zu lauten, die Sendung ist als Frachtstückgut (nicht Eilgut) aufzugeben.

Vertagung der Landesynode. Die Ev.-luth. Landesynode hielt am Montag ihre letzte Sitzung ab. Die Vorlage über die Konfirmationsfrage wurde in zweiter Lesung in namentlicher Abstimmung mit 45 gegen 24 Stimmen angenommen. Dann wurde die Beratung über die Anstellung eines hauptamtlichen Bearbeiters für soziale Fragen fortgesetzt. Präsident Dr. Böhme gab die Erklärung ab, das Kirchenregiment werde selbstverständlich dafür eintreten, daß die von der Landeskirche anzustellenden Arbeitskräfte mit dem Landesverbande für Innere Mission und seinen Dienststellen im Lande in engster Fühlung bleibe, ebenso wie die Kirche das gleiche von den Organen der Inneren Mission erwarte. Darauf wurde beschlossen, die Mittel zur Anstellung eines Verursachters für die sozialen Aufgaben zu bewilligen. Hierauf vertagte Präsident Dr. Böhme im Namen des mit der vorläufigen Führung des Kirchenregiments beauftragten Ausschusses die Synode.

Staatliche Skulpturensammlung. Die Staatliche Skulpturensammlung auf der Brühlischen Terrasse hat neuerdings eine wesentliche Umordnung erfahren. Die Räume des früheren Staatsarchivs sind zur Aufnahme aller antiken Schöpfungen der Kleinkunst hinzugenommen worden. Vorher waren diese Stücke zwischen den großen Plastiken zerstreut aufgestellt und blieben ziemlich unbeachtet. Der Direktor der Skulpturensammlung, Professor Dr. Hermann, hat die kostbaren Stücke der Kleinkunst übersichtlich in Schränken geordnet und viele wertvolle Stücke dazu erworben. Es finden sich dort außer Vasen aus der ältesten Zeit, die zum Teil aus den Schliemannschen Ausgrabungen in Troja herrühren, Vasen, die ohne Drehkeim mit der Hand geformt worden sind. Prachtexemplare weist die Sammlung aus der nationalgriechischen Kunstperiode auf, ferner unteritalienische Gefäße, solche in schwarzem Ton von etruskischem Boden. Weiter sieht man eine ganze Reihe etruskischer Bronzespiegel und die seltenen Reste griechischer Gemälde auf Marmorstellen. Der Beschauer ist erstaunt, mit welcher Liebe und mit welchem Verständnis hier die Kunstgegenstände aus ferner Vergangenheit gesammelt und geordnet worden sind.

Die Entschädigungen. Auf Veranlassung des Landeskulturrates war von Vertretern der Regierung zur Beschäftigung der Unwetterschäden eine Reise durch das Erzgebirge und Vogtland veranstaltet worden. Dabei wurde, wie die Nachrichten des Landeskulturrates mitteilen, eine größere Anzahl von Gemeinden in den mittleren und höheren Gebirgszügen besucht und hier in erster Linie Scheunenebeschädigungen vorgenommen.



Sie gestatteten einen allgemeinen Ueberblick über die Ausdehnung und Schwere der Ernteschäden, die bei Getreide 50 bis 100 v. H. der Gesamternte betragen. Der größte Teil des geernteten Getreides ist als Saatgetreide und zur menschlichen Ernährung überhaupt nicht mehr verwendbar, zumal es im jetzigen feuchten Zustand nicht ausgedroschen werden kann. Daneben sind aber auch erhebliche Schäden an Kartoffeln und Gurmmet eingetreten, so daß die Durchhaltung der Viehbestände über den Winter im gegenwärtigen Umfang unmöglich wird. Neben den von den Behörden in Aussicht genommenen steuerlichen Maßnahmen hat der Landesfiskalrat noch weiterhin beantragt, daß den Landwirten der vom Unwetter betroffenen Bezirke weitgehende zinslose Kredite bis zum Ende des Wirtschaftsjahres eingeräumt werden, da es ihnen sonst nicht möglich sein wird, ihre Betriebe aufrechtzuerhalten.

**Tschechisierung.** Vorige Woche erhielten alle Gasthäuser und Fremdenhöfe des Bezirks Wernsdorf die amtliche Verfügung, wonach sie innerhalb vier Wochen sämtliche Aufschriften an und in den Zimmern zweisprachig anzubringen haben, zuerst tschechisch, dann deutsch. Die Aufschriften müssen gleich groß sein. Auch die Speisekarten müssen erst die tschechische und dann die deutsche Bezeichnung enthalten. Zugleich wird verfügt, daß innerhalb dieser Frist wenigstens ein Teil des Personals perfekt tschechisch reden und schreiben kann. Und dabei haben die wenigen Tschechen Not, ihr einziges Tschechenwirtschaus in Wernsdorf am Leben zu erhalten, die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung sind Sudetenendeutsche. — Daß die Tschechisierung auch den Gewalthatern Kopfschmerzen machen kann, zeigte sich bei der Tschechisierung der Niederreife (direkt bei Sebnitz) Eisenbahner. In den letzten Monaten wurden hier eine Reihe deutscher Beamte nach dem Innern (Nürnberg) versetzt, an ihre Stelle treten Tschechen. In Einfeld ist der Zweck erreicht, in Nürnberg haben sich aber die Deutschen zu einem festen Block zusammengeschlossen, verstärkt durch die dahin versetzten Beamten. Das hat Prag aber nicht gewollt und steht ratlos da. Was nun? Prag wird aber schon einen Ausweg finden, und sei dies die Entlassung der Deutschen. — Im übrigen ist es natürlich zu bebauern, wenn von oben herab die Nationalitäten so gegeneinander aufgehetzt werden. Und — Hand aufs Herz — auch bei uns in Deutschland gibt es solche Heizer. Im großen ganzen ist auch der Durchschnittsdeutsche ein friedlicher, gebildeter und außerordentlich höflicher Mensch, das wird jeder, der oft mit Tschechen zu tun hat, nur bestätigen können. Sie sind durchaus nicht die verschrieenen Deutschenfeinde. Daß sie sich als Tschechen fühlen, wer will das verübeln? Auch wir fühlen uns als Deutsche und halten unser Deutschtum hoch. — Der ganze Massenhaß wird nur durch wenige Heizer aufrecht erhalten, diese wenigen haben auch den Nutzen, wir anderen alle aber bezahlet die Rechnung.

### Wetterbericht.

Vorübergehend heiter, nur vorübergehend Bewölkungszunahme. Nachts kühl, tagsüber verhältnismäßig warm. Schwache bis mäßige, zeitweise leicht aufsteigende Winde aus südöstlicher bis südlicher Richtung.

## Sachsen und Nachbarchaft

### Meißner Domfahrt.

Die schöne alte Markgrafenstadt Meissen stand am Sonntag vollkommen unter dem Eindruck der vom Volkskirchlichen Laienbund für Sachsen veranstalteten Domfahrt. In allen Straßen boten bunte Fahnen den Teilnehmern die herzlichsten Willkommengrüße der Meißner Einwohner. Im Laufe des zehntägigen Vormittags trafen die Sonderzüge aus Dresden, Leipzig und Chemnitz ein, die die Angehörigen des La.erbundes zu Tausenden brachten.

Am Bahnhof ordneten sich die Fahrtteilnehmer zum gemeinsamen Zuge in die Stadt. Das Ziel waren die Kirchen, in denen unter überaus reger Anteilnahme Gottesdienste abgehalten wurden. Vor allem der herrliche Dom vermochte die Besucher kaum zu fassen, die hier der Predigt des Superintendenten Dr. Feder (Radeberg) lauschten. Nachmittags und siegesgewiß brauste unter Orgel- und Posaunenbegleitung das Lutherlied von der festen Burg durch den Raum. In der Frauenkirche predigte Herrar Böhm (Dresden), in der St. Austra-Kirche Pfarrer Doerne (Meissen) und in der Johannis-Kirche Pfarrer Orland (Meissen). Den Gottesdiensten folgte gemeinsames Essen in den verschiedenen Gasthöfen der Stadt. Der Nachmittag wurde mit Spaziergängen und Besuchen des Domes und der Albrechtsburg verbracht. Die Bundesversammlung in der Frauenkirche, zu der sich eine Parallelerammlung unter Leitung von Landgerichtsdirektor Dr. Daud in der St. Austra-Kirche nötig machte, führte ungefähr 2000 Mitglieder zusammen. Nachdem ein Posaunenchor vorgetragen worden war, ergriff der Bundesvorsitzende Professor Dr. Hugo Sidmann das Wort. Er begrüßte mit warmen Worten die evangelischen Pilger und dankte besonders für den Besuch des Landesbischofs D. Ihmels, der Herren des Domkapitels und des Hochstiftes mit dem Dechanten Staatsminister a. D. Dr. v. Bed an der Spitze und des Meißner Oberbürgermeisters Dr. Ap. Im Namen der Stadt rief Dr. Ap. den Teilnehmern einen Willkommengruß zu. Erzellenz v. Bed sprach seine Freude über die Domfahrt aus. Im Namen des Hochstiftes dankte er dem Bunde für diese gewaltige Heerdau seiner Anhänger, die den festen Zusammenschluß des Volkes gegen alle kirchenfeindlichen Bestrebungen beweise. Die Grüße der Meißner Kirchengemeinden überbrachte Superintendent D. Neuberger. Den Hauptvortrag über „Anser Dienst an Kirche und Volk“ hielt Professor Sidmann.

Nach der Bundesversammlung fanden sich die Fahrtteilnehmer zu einer Kundgebung auf dem Marktplatz zusammen, der mit Fahnen und Pflanzen grün reich geschmückt war. Dicht gedrängt harrten die Massen den Worten des Landesbischofs D. Ihmels, der, nachdem der Posaunenchor „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ verklungen war, mit tiefer Bewegung ungefähr folgendes ausführte: Wachet auf! ruft uns diese historische Stätte zu, von wo einstmals zuerst das Kreuz in die Lande geleuchtet hat, heute glänzen wir dem Kreuz aufs neue die Treue. Wir sind zusammengekommen zu gemeinsamem Bekenntnis zu unserem Herrn Jesus Christus. Als Kinder der Reformation legen wir ein persönliches Bekenntnis ab, reformatorisches Christentum im Sinne Luthers heißt auch die Kirche wollen. Wir alle sind für die Kirche verantwortlich. Nehmen wir dieses doppelte Gelübnis nicht mit heim, so war dieser Tag vergebens. Und eins noch: Ein „Dennoch!“ wollen wir heute allen Feinden zum Trotz sprechen.

Dann nahte die Abschiedsstunde von dem schönen Meissen. Dunkel ragten Dom und Burg als Silhouetten in den halblichten Abendhimmel hinein. Da prasselten einwie Leuchtfußeln in die Luft, und nun plötzlich stammte der stolze Bau in roter Glut auf. Zu vielen Tausenden standen Meißner und Gäste am an-

## Letzte Meldungen

### Günstige Ausichten für die deutsche Anleihe.

New York, 8. Oktober. Einer der bedeutendsten Bankiers der New Yorker City erklärte Pressevertretern, daß nach seiner Ueberzeugung es als sicher gelten könne, daß der amerikanische Anteil an der deutschen Anleihe im Handumdrehen gezeichnet sein werde. Die amerikanischen Bankiers rechnen damit, daß spätestens am 14. Oktober die Anleihe zur Zeichnung aufgelegt werden könne.

### Die englische Antwortnote überreicht.

London, 8. Oktober. Die englische Antwortnote auf die deutsche Anfrage über die Bedingungen für den Beitritt zum Völkerbund wurde gestern abend in London dem deutschen Botschafter überreicht. Die Note gibt an, daß die Bedingungen vom Völkerbundrat und nicht von irgend einem einzelnen Mitglied des Völkerbundes gestellt werden müssen. Sie gibt ferner der Erwartung Ausdruck, daß Deutschland dem Völkerbund beitreten werde und betont, Deutschland würde erhalten.

### Belgien läßt sich Zeit.

Paris, 8. Oktober. Die belgische Regierung hat, wie aus Brüssel gemeldet wird, ihre Antwort auf das deutsche Völkerbundsmemorandum noch nicht nach Berlin abgesandt. Sie ist der Ansicht, daß die Ablehnung der Antwort nicht drängt und will erst die Rückkehr des belgischen Außenministers Pymans aus Genf abwarten, damit der endgültige Antworttext abgefaßt werden kann.

### Frankreich und die deutschen Kolonien.

Amsterdam, 8. Oktober. Wie der Pariser Vertreter des Allgemeinen Handelsblatts erfahren haben will, sei die französische Regierung hinsichtlich der deutschen Wünsche nach Bewirtschaftung der früheren deutschen Kolonien der Ansicht, daß Deutschland für seine zunehmende Bevölkerung Kolonien brauche und daß die Verteilung seines Verlangens nach kolonialwirtschaftlicher Betätigung die friedliche Entwicklung Europas gefährden müsse. Die französische Regierung werde nichts dagegen einzuwenden haben, daß Deutschland, wenn es dem Völkerbund beigetreten sei, einen Teil der Mandate über seine ehemaligen Kolonien erhalte.

### Macdonald zur Auflösung ermächtigt.

London, 8. Oktober. Der König hat Macdonald telegraphisch seine Zustimmung zur Parlamentsauflösung erteilt, wenn die Regierung heute im Unterhause eine Niederlage erleidet.

deren Elbeufer und betrachteten andachtsvoll das herrliche Märchenbild. Vom Turm klang ein Choral herüber, andere Posaunenchoräle nahmen die Lieder auf.

In Sonderzügen begaben sich die Domsahrer nach der Heimat zurück. Ihnen allen wird der Tag für immer im Gedächtnis haften. Er hat gezeigt, daß die Kirche noch feste Wurzeln im Volke hat und daß weite Kreise sich nicht scheuen, offen und öffentlich zu bekennen.

Dresden. (Das Autounglück bei Döberzeit vor Gericht.) Der Kraftwagenführer Willy Rudolf Vogel wurde vom hiesigen Gemeinsamen Schöffengericht zu 3 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft und Jubillierung einer Bewährungsfrist für den Strafrest verurteilt. Er war am 17. Juli in Flur Döberzeit, unweit der Bafel mit dem neubeschafften Kraftwagen des Hotelbesizers Josef Kubisch aus Dresden-Blasewitz an einen Baum gerannt, wobei der Besitzer, seine Schwester und Schwägerin den Tod fanden und vier weitere Personen verletzt wurden. Das Gericht war der Meinung, daß ein gewisses Mitschulden dem tödlich verunglückten Besitzer des Autos beizumessen sei, der einem noch so ungeübten Fahrer den Wagen nicht anvertrauen durfte, oder ihm erst Gelegenheit geben mußte, sich einzufahren.

Oberottendorf. (Diebstahl.) Einem hiesigen Zigarrenfabrikanten wurden in einer der letzten Nächte mehrere Hühner gestohlen. Ein Einwohner, der vom sofort herbeigeholten Polizeibeamten stark angebellt wurde, leugnete die Tat, jedoch gegen ihn mangels weiterer Beweise nichts unternommen werden konnte.

Bischofswerda. (Die Ausbeute beim Fischen der Karpfenteiche), namentlich an Karpfen, Schleien und Hechten, war beträchtlich, so daß wohl sämtliche Kaufsprüche befristet werden konnten. Die vielen anwesenden Kaufslustigen überboten sich gegenseitig, so daß die meisten Fische bis 50 Prozent über die Tare (pro Pfund 1 bis 1,20 Mk.) zugeschlagen werden mußten. Da die in bedeutender Anzahl vorhandenen Hechte dem übrigen Fischbestande stark zugefißt hatten, sollen sie beim Wiederbesetzen der Teiche stark vermindert werden.

Bautzen. (Großfeuer.) Am Sonnabend früh wurden die Fabrikanlagen der Möbelfabrik der Firma Hohlheid in Großpostwitz durch einen gewaltigen Brand vollständig vernichtet. Der Schaden wird auf etwa 300 000 Mark geschätzt. Man vermutet Brandstiftung.

Zittau. (Tod im Kauf.) Durch die Blätter wurde von hier aus die Nachricht verbreitet von einem grauenhaften Verbrechen an der Rheinwirthin Emma Hampel aus Neustadt a. T. Nach der gerichtlichen Leichenschau stellt sich der Fall indessen jetzt ganz anders dar. Danach ist die Frau sinnlos betrunken gewesen. Auf dem Heimwege war sie offenbar der Meinung, daß sie bereits zu Hause. Sie entkleidete sich daher und bettete sich im Straßengraben auf ihren Kleidern. Die Ohringe büßte die Betrunkene weggeworfen haben. Im Straßengraben fand sie dann infolge übermäßigen Alkoholenusses den Tod. Der Mann, in dessen Begleitung sich die Frau befunden hatte, hatte ebenfalls einen Kauf und war im Walde eingeschlafen.

Chemnitz. (Tödlicher Unfall.) Am Sonnabend nachmittag wurde eine 34jährige Bäckerbefrau auf der Zwickauer Straße von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geschleudert. Sie erlitt einen Schädelbruch, der ihren sofortigen Tod herbeiführte.

Wilschdorf i. E. (Eine seltene Kindtaufe) fand in der hiesigen Kirche statt. Eine Einwohnerin ließ drei Kinder auf einmal taufen: ein Mädchen von vier Jahren, einen Knaben von zwei Jahren und einen Knaben von sechs Monaten. Zwölf Taufpaten traten in der Kirche an, nur Männer, meist Landwirte oder Geschäftleute. Nach der Taufe zogen die Paten in langem Zuge nach dem Kindtaufshause zurück. Sie besetzten nun, eine sogenannte „Schwarze Partie“ nach Gornau zu unternehmen. Gefagt getan — ein großer Erntewagen mit zwei Pferden fuhr vor, prächtig geschmückt, voran ein mit Blumen gezierter Ochse als Vorspann. Die Insassen in schnell improvisierter ergeblicher Tracht, mit dem Kindtaufswater in der Mitte, machten viel Spaß. Der Kindtaufsvater wurde z.

B. „hoch zu Ohren“ in Gornau herumgeführt und was dergleichen Scherze mehr waren. In Ulrichs Gasthof ging es hoch her. Doch was ist das? Ein zweiter Erntewagen, ebenfalls mit Birken und Bändern geschmückt, ratterte von Wilschdorf heran. Welche Ueberraschung! Die Frauen der Taufpaten, die sie zu Hause wählten, waren eingetroffen. Zuerst gab es verbuete Gesichter, doch bald löbte man sich damit aus und nun gab es einen fidelen Kindtaufschmaus mit obligatem Tänzchen. Es herrschte prächtige Stimmung auf dieser echt ergeblichen „Kindtauf“.

Sosa. (Aüberischer Ueberfall.) Am 2. d. M. wurde in der Nähe der Niesberger Häuser bei Sosa der Hilfsarbeiter Dölzel aus Sosa von zwei jungen Burschen angefallen und seiner Taschenuhr beraubt, mit der sie das Weite suchten. Dölzel verfolgte aber die beiden und als sie dies bemerkten, warfen sie die Uhr weg und entflohen. Dölzel erlangte seine Uhr wieder. Kurz darauf wurde von der Polizei ein 20 Jahre alter Schloffer aus Kiel bei Antonfall festgenommen und ans Amtsgericht Schwarzenberg abgeliefert, der verdächtig war, an dem Raubansalle beteiligt zu sein. Der Verdacht hat sich aber nicht bestätigt.

Werdau. (Was die Industrie aufbringt.) Im Gegensatz zu den von den Linken in der Stadterordnetenversammlung gegen die Industrie erhobenen Vorwürfe ist ermittelt worden, daß trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage der Industrieverein in den letzten neun Monaten 182 000 Goldmark zur Unterstützung der Erwerbslosen, Klein- und Sozialrentner und zu sonstigen Wohlfahrtszwecken aufgebracht hat.

### Grundlose Angriffe gegen die Regierung.

Dresden, 7. Oktober. Die Regierung verbreitet durch die Staatskanzlei an der Spitze der heutigen „Sächsischen Staatszeitung“ einen längeren Artikel, in dem sie gegen die fortgesetzte Feinde der Linkssozialisten und insbesondere des Abg. Arzi energisch Stellung nimmt. Es heißt in dem Artikel: Da der „Chemnitzer Volksstimme“ vom 5. Oktober wird eine Entschlieung mitgeteilt, die die sozialdemokratische Kreisversammlung des 15. Unterbezirks gefaßt hat. In dieser Entschlieung werden, nachdem die früheren Angriffe auf die sächsische Personalpolitik durch Tatsachen widerlegt worden sind und deshalb nicht gut wieder aufgewärmt werden können, Vorwürfe allgemeiner Art erhoben, zu denen objektiv denkende Menschen nur Stellung nehmen können, wenn die Behauptungen durch Tatsachen belegt werden. Deshalb sind die Teilnehmer der Kreisversammlung, insbesondere der Referent, Bezirkschulrat Arzi, der als Landtagsabgeordneter über die Vorgänge innerhalb der Regierung am besten unterrichtet sein mußte, zu fragen, was sie mit ihren allgemeinen Angriffen für Vorgänge meinen.

1. Welch leitende Sozialdemokraten sind aus den Ministerien befreit worden? Da jugendliche Referenten oder gar der in einem Zeitungsartikel erwähnte Telephonist nicht gut als leitende Beamte bezeichnet werden können, können nur folgende zwei Beamte gemeint sein: Der Ministerialdirektor Dr. Lempe, der nach dem Urteil aus zahlreicher Sozialdemokraten an seinem bisherigen Plazze fehl am Orte war und deshalb auf einen der wichtigsten Kreishauptmannsposten im Lande versetzt worden ist, und ferner der aus Thüringen übernommene 34jährige Arzt Freund, der abgebaut werden mußte, weil aus Gründen der Organisationsänderung, über die sich die Regierung schon ausgesprochen und die Billigung des Landtags gefunden hat, sein Posten eingezogen werden mußte.

2. Was ist unter einseitiger Anwendung des Abbaugesetzes zu verstehen? Es ist nachgewiesen, daß der Abbau die alte Beamtenchaft in viel stärkerem Maße betroffen hat, als Beamte, die erst seit dem Jahre 1919 in die Verwaltung eingetreten sind.

3. Was hat die Versammlung unter der Reorganisation in reaktionärem Sinne verstanden? Es müssen Tatsachen angeführt werden, wenn derartige Anwürfe irgendwelche Bedeutung haben sollen. Es sind nur Organisationsänderungen vorgenommen worden, die die durch den Personalabbau bedingte Vereinfachung der Verwaltung zum Ziel hatten, seit langen Jahren verlangt worden sind und unter den früheren Kabinetten, insbesondere auch rein sozialdemokratisch zusammengesetzten Kabinetten bereits beschlossen waren und, soweit der Landtag damit bei den letzten Staatsberatungen beschäftigt worden ist, dessen einstimmige Zustimmung gefunden haben. Was haben diese unbedingt notwendigen Maßnahmen mit Reaktion zu tun?

Was schließlich die zum Gegenstand der Resolution gemachten angeblichen „Standalösen Verbote der Arbeiterverbände und der harmlosen Veranstaltungen der Arbeiterjugend“ und die demgegenüber gestellte Behauptung angeht, daß „republikanische Organisationen volle Freiheit und teilweise Bevorzugungen durch Staatsorgane genießen“, so wird festgestellt, daß es gänzlich unzutreffend sei, wenn behauptet werde, daß das Verbot von Ministerium einseitig gegen Arbeiterverbände oder republikanische Organisationen gehandelt worden wäre. Das Gegenteil werde vielmehr fast tagtäglich in Eingaben und mündlichen Vorstellungen rechtsgerichteter Organisationen aus Anlaß der ausnahmslosen Ablehnung ihrer Demonstrationen dem Ministerium zum Vorwurfe gemacht. Wenn politische Demonstrationen rechtsgerichteter oder republikanischer Organisationen vorgekommen seien, so seien sie nicht genehmigt gewesen und die Teilnehmer seien strafrechtlich zur Verantwortung gezogen worden. Hiernach, so schließt der Artikel, kennzeichnet sich die Entschlieung als eine Irreführung der Bevölkerung und grundlose Feinde gegen die Regierung.

## Neue Bücher

Steuerabzugstabelle. Im Verlage von Spehr-Schäfer, Dresden-A. 21, Bebrichstraße 21, ist eine Steuerabzugstabelle erschienen, welche den Vorgang hat, daß aus ihr der Steuerabzug für die gesamten Wochenlöhne von 12 G.M. bis 50 G.M. von 5 Pz. zu 5 Pz. steigend mit den gesetzlichen Ermäßigungen bis zu 6 Angehörigen sofort ablesbar ist. Die Tabelle zeichnet sich durch vollkommene Genauigkeit gegenüber bereits erschienenen Tabellen aus, und die wichtigsten und neuesten Bestimmungen des Lohnsteuerwesens sind vom Verfasser, einem ehemaligen Reichsfinanzbeamten, knapp und verständlich dargestellt. Diese äußerst praktische Hilfsmittel zur Errechnung des Steuerabzuges sollte der Steuerparnis, Klarheit und Uebersichtlichkeit halber in jedem Lohnbureau fehlen.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Köhler, für Anzeigen und Redaktionen A. Römer. Verleger und Drucker: Arthur Schwanke, sämtlich in Wilschdorf.



# Dresdner Kurse vom 7. Oktober 1924.

(In Billionen-Prozenten)

(Ohne Gewähr)

Banks, Transport- und Vauagefellschafts-Aktien

Papier-, Papierf.-Fbr.- und Photogr.-Vertriebs-Akt.

Festverzinsliche Werte		Bank-, Transport- und Vauagefellschafts-Aktien		Papier-, Papierf.-Fbr.- und Photogr.-Vertriebs-Akt.	
heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher
3 Reichsanl. m	1,425	1,485	4 1/2 Chemn. 1920	4,5	4,5
3 1/2 da. m	0,98	0,98	3 1/2 Plauen m.	4,8	4,8
4 da. m	0,975	0,975	4 Dres. Grdr. Pfdb.	2,4	2,5
5 Kriegsanl. m	0,669	0,68	3 1/2 da. m	4,2	4,2
da. Zwangsanf.	0,1609	0,1475	4 da. Grdrbr.	3,5	3,9
4 1/2 Schatzanw. m	0,59	0,66	4 Sächs. Ro.-Kr.-B.	0,45	0,45
4 Schutzgeb.	7,0	7,1	4 da. Pfdb.	0,8	0,8
Spar.-Präm.-Anl.	0,48	0,63	8 Ddm. Pfdb. m	8,5	8,5
3 Sächs. Rente m	1,072	1,18	3 1/2 do. m	8,7	8,95
			4 do. m	2,6	2,6
4 Sächs. Anl. 1919 m	0,1685	0,88	8 Ddm. Krdbtr. m	10,0	10,0
3 1/2 Landesfakt. m	4,0	4,2	3 1/2 do. m	9,3	9,3
4 do. m	—	—	4 do. m	0,1	0,1
3 Preuss. Rente m	1,125	1,185	8 Kauf. Pfdb. m	—	—
3 1/2 Landesfakt. m	1,14	1,18	3 1/2 do. m	3,7	—
4 do. m	1,049	1,045	4 do. Krdbtr. m	5,8	—
			3 1/2 Dp. Dpp.-D.	4,85	4,0
			4 do. m	4,0	4,05
3 1/2 Dresd. 1905 m	6,2	6,25	3 1/2 S. B.-R. S. I m	4,1	4,4
4 Dresd. 1918/18 m	2,7	2,85	3 1/2 do. S. V	4,0	4,25
4 1/2 Dresd. 1920 m	0,52	0,555	3 1/2 do. Va u. VI	4,0	4,4
4 do. 1922 m	—	0,635	4 do. S. III m	4,3	4,5
4 Leipzig. m	—	—	4 do. S. IV	3,9	4,2
3 1/2 Leipzig m	—	—			
			4 S. B.-R. Rom.-D.	9,4	9,8

## Börse - Handel - Wirtschaft

### Berliner Produktenbörse von heute, dem 8. Oktober

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.  
Der Doppelentner in Goldmark.  
Weizen 24,00—24,80; Roggen 24,40—25,00; Sommergerste 23,00—26,00; Wintergerste 21,00—22,50; Hafer 18,90—19,70; Weizenmehl 14,75; Roggenmehl 13,25; Weizenmehl 34,75 bis 37,50; Roggenmehl 34,75—37,50; Raps 38,00—38,50.

Berliner Börse vom 7. Oktober. Die Stimmung der Börse war heute wesentlich beruhigter. In den letzten Tagen besonders gedrückten Wertes fanden Rückläufe statt, die einen Teil der Verluste wieder einbrachten. Im übrigen zeigte aber der Verkehr mangels Anregung keine Belebung und der Kursstand erwies kaum geringfügige Veränderungen. Von Industriewerten wurden nur einzelne zeitweilig etwas lebhafter umgesetzt. Ausländische Anleihen neigten vorwiegend nach unten. Deutsche Anleihen waren unregelmäßig, im Verlauf besserte sich Kriegsanleihe etwas, ohne daß sich jedoch eine größere Beteiligung am Geschäft bemerkbar machte.

Die Berliner Devisenbörse vom 7. Oktober nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 18,68—18,77; holl. Gulden 162,99—163,81; Danz. 74,61—74,99; franz. Franc 21,99—22,11; belg. 20,10—20,20; Schweiz. 80,12—80,52; Italien 18,27—18,37.

### Ämtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg.		In Goldmark der Goldmark oder in Rentenmark		
7. 10.	6. 10.	7. 10.	6. 10.	
Weiz. märk.	241-249	241-249	Weizl. f. Brf.	14,7
weiz. märk.	240-252	247-253	Roggl. f. Brf.	13,25
Roggen märk.	240-252	247-253	Raps	380-385
weiz. märk.	210-225	208-222	Leinsaat	440-450
weiz. märk.	230-260	229-256	Bittor-Erbf.	34-38
Hafer märk.	189-197	189-197	fl. Speiseerb.	24-27
weiz. märk.	178-184	178-184	Futtererb.	19-20
Weizenmehl p. 100 Kil. fr.	—	—	Beluschen	17-19
Bl. br. inf.	—	—	Kleberbohnen	20-22
Sack (feinst)	—	—	Biden	17-18
Mf. u. Rot.	35-37,75	35-37,7	Lupin., blaue	14-15
Roggenmehl p. 100 Kil. fr.	—	—	Lupin., gelbe	16-19
weiz. märk.	35-37,75	35-37,7	Sesabilla	15-17
inf. Sack	—	—	Kapstüch	15,7
			Leinöl	26-26,5
			Erbsenöl	11,2-11,5
			bw. Suchan.	22,3
			Torfm. 30/70	9,3-9,5
			Kartoffelst.	19,5-19,7

Ämtliche Heu- und Strohnierungen (Erzeugerpreise) pro 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh (Saubratballen) 1,10—1,30, besagl. Heu 1,00—1,10, besagl. Gerstenstroh 1,00—1,10, Roggenlangstroh und bindfabengepr. Roggen- und Weizenstroh je nach Fruchtage, Häcksel 1,50—1,70, handelsübliches Heu 2,20—2,40, gutes Heu 3,20—3,40, Kleißeheu, lose 1,60—1,80, Strohheu, lose 4,00—4,50.

Verlängerung der Frist zur Aufstellung der Goldmarkbilanz. Mit dem 30. September 1924 ist für die Mehrheit der Sicherungsbüroausstellungen, die zur Führung von Handelsbilanzen verpflichtet sind, die Frist zur Einreichung der handelsrechtlichen Goldmarkbilanzbilanz oder einer unter bestimmten Voraussetzungen an anderer Stelle tretenden Vermögensaufstellung nach Art und Menge (Inventar) beim Finanzamt abgelaufen. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Bilanzanstellung und die Unklarheit, die in den beteiligten Kreisen über die geltenden Einreichungsfristen vielfach bestanden hat, sind die Finanzämter durch einen Erlaß des Reichsministers der Finanzen angewiesen worden, von der Verhängung von Ordnungsstrafen wegen Nichtabgabe der Bilanzanstellung bis zum 30. September 1924 abzugehen. Es empfiehlt sich jedoch für jeden Steuerpflichtigen, obwohl er hierzu verpflichtet war, beim Finanzamt einen Antrag auf Verlängerung der Einreichungsfrist zu stellen. Die Finanzämter sind ermächtigt, derartigen Anträgen nachzugehen; in der Regel wird das Finanzamt Fristverlängerung bis spätestens 30. November 1924 gewähren.

**Der Geschäftsmann** bringt seine Inserate zum Jahrmarkt in die Geschäftsstelle des **Wilsdruffer Tageblattes**. Zeitige Aufgabe bringt beste Ausführung.

**Lehrer Döbbs Haus-See-Kuren!** Ein Segen der Volksgesundheit. Asthma, Blasen-, Nieren-, Gicht-, Rheuma-, Blut- und Darmreinerungen, Diarrhoe, Fieber, Hals-, Frauen-, Hämorrhoiden-, Herz-, Leber-, Lungen-, Magens-, Nerven-, Nieren-, Rheuma-, was, Gicht-, Schwindel-, Wasserhals- und viele Spezialkrankheiten, wie Angina, Arterien-, Abmagerungen, Fichten-, Gallen-, Fettsucht-, Gallenleiden, Haarausfall, Juckass, Krebs- und Geschwüre, Lähmungen, Skrofeln, Weizfluß, Wärmern, Zuckerkrankheit und viele andere, best bewährt, selbst in aufsehender hoffnungsvoller Fällen, worüber unzählige Dankbriefe! Kann mache genaue Angaben! Drucklos kostenlos. Adressen: 1/2 Monatspaket 3,— M., 1/2 Paket 1,50 M.

**la Molkerei-Butter** Erstklassige, täglich frische, süße. Verwendet in 9 Pfd.-Kollt frei ins Haus zu nur Mk. 2,20 das Pfund die **Molkerei Jauch** Vöhrbach-Riß (Württemberg).

**Sämtliche Motor-Reparaturen** werden fachmännisch, schnell und billig in meiner eigenen Werkstatt ausgeführt. — Annahmestelle für Reifen besteht nicht. **Fa. Ferd. Zotter**

**Brennholz** in Scheiten und auch kurz geschitten steht vorrätig bei **Fr. Theodor Müller**. Gut. **Auffahofen** 60x42 cm, ohne Platte, mit braunen Radeln verkauft bill. **Rob. Waltherr** Ofenheizermeister.

**Metallbetten** Stahlmatratz., Kinderbetten dir. a. Brin., Katalog 26 M. fr. **Eisenmöbelfabr. Suhl** (Thür.). **Reiher- u. Straußfedern** Ball- und Rosenblumen Silber- u. Goldfränze am schönsten immer bei **Hesse, Dresden**, Scheffelstr. 12.

**Motorräder** neu und gebraucht **erstklassige Fahrräder** Express - Schladig - Misa - Batavia **Näh- u. Wringmaschinen** sowie sämtl. Ersatzteile u. Zubehör stets preisw. am Lager **Arthur Schulze, Unkersdorf**. Mechanische Werkstatt. Fernsprecher Wilsdruff 24. Sämtliche vorkommenden Reparaturen werden in eigener Werkstatt fachgemäß und schnell ausgeführt. Vernickeln und emailieren. Ausführung aller autogentischen Schweiß- und Lötarbeiten.

**Die älteste Rofschlächterei** Speisewirtschaft, Pferdegeschäft im **Plauenschen Grunde**. Inhaber: **Kurt Siering, Postfach**. Tharandter Straße 26, Fernruf Amt Tharandt 151. Anschluß auch nachts. **kauft laufend Schlachtpferde zu allerhöchsten Tagespreisen.** Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgehirte zur Stelle.

**Henkel's Scheuerpulver** **Ata** putzt, reinigt alles! Überall zu haben.

**Symbol der Reinheit!** Wir haben unseren guten Grund gehabt, auf jedem Paket den „Schwan“, das Symbol der Reinheit, abzubilden, weil „Schwan im Blauband“ das Reinste und Hygienischste auf diesem Gebiet darstellt. Wenn Sie sich selbst davon überzeugen wollen, dass wir dieses erreicht haben, so kaufen Sie ein Paket der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“. Sie werden erstaunt sein über die Fülle ihrer guten Eigenschaften. Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

**Schwan im Blauband** frisch gekirnt

**Kladderadatsch** das nationale Witzblatt. Seit dem Jahre 1848 läßt der Kladderadatsch über die Dummheit und Schwächen der Zeitgenossen und kämpft lächelndes Antlitz mit den Waffen des Humors und der Satire, d. h. mit Feder und Zeichenstift gegen alles Faule auf politischem, wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Gebiete. Jede einzelne Nummer trägt zu einer im Spiegel der Karrikatur und Satire gesehenen Chronik der Welt ereignisse bei. **Verlag A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW. 48.**

**Klein-Auto**, gebraucht, aber betriebsfähig, zu kaufen gesucht. **Walt. Kunde, Dresden-A., Pirnatischer Str. 4.** **Für Bruchleiden**, selbst schwerste, sichere Hilfe **Walt. Kunde, Dresden-A., Pirnatischer Str. 4.** **Inserieren br. Gewinn!**



**Herbstleuchten.**

Noch Rosenfülle und Garbenarold  
dies Leuchten im Wald!  
Wie ist der Herbst so mild und  
so voll lächelnder Sonne die Halde!

Die Zeit ist da, — Die Schöne  
sinnend und träumend verwehen.  
Wer einst auch so leuchtend und still  
könnte von binnen gehen!

Reinhold Braun.

**23. Weltfriedenskongreß.**

Berlin, 7. Oktober.

Der Reichspräsident hat eine Abordnung des Weltfriedenskongresses empfangen, zu der u. a. Präsident Dufrane, General Bernier, Ranien und Senator Lafontaine gehörten. Bei der sortgeführten allgemeinen Aussprache auf dem Kongreß wurde ein Antrag abgelehnt, ein Telegramm an den Reichskanzler zu senden, da die Reichsregierung bisher keinerlei Notiz von der Tagung genommen habe. Angenommen wurde ein Antrag, in dem der Kongreß die Annäherung der ehemaligen Kriegsteilnehmer, insbesondere der Frankreichs und Deutschlands, als eine der wichtigsten Forderungen der Menschheit begrüßt und mit Befriedigung feststellt, daß sich die Völker bei den Wahlen für die Politik der Annäherung und des Friedens ausgesprochen. Der Kongreß ersucht deshalb die deutsche Regierung, das Aufnahmegeruch in den Völkerbund so schnell als möglich zu vollziehen. Angesichts der kriegerischen Ereignisse, die China zersplitzen und scheindar von gewissen fremden Einflüssen beunruhigt werden, erinnerte der Kongreß an die Gefahren, welche alle Kriegsausbrüche selbst in fernen Ländern für die Gesamtheit der Staaten enthalten. Der Kongreß ersucht alle Friedensfreunde, für eine weltweite Amnestierung aller politischen Gefangenen einzutreten. Mehrere Vollsversammlungen wurden neben den offiziellen Beratungen veranstaltet.

**Bankkrach und kein Ende.**

Wien, 6. Oktober.

Noch hat sich Wien über den Zusammenbruch der Castiglioni'schen Luftschiffwerke, der kaum noch abzuleugnen ist, nicht ganz beruhigt, da kommt schon wieder die Nachricht von einem Bankkrach, der zwar nicht ganz so umfangreich ist wie die Castiglioni-Pleite, aber immerhin groß genug, um weite Volkskreise in Mitleidenschaft zu ziehen: die Nordisch-österreichische Bank ist kaputt gegangen, und zahlreiche Leidtragende stehen klagend am Grabe ihrer Hoffnungen, die nur in Millionen Kronen ausgedrückt sind.

Vor dem Gebäude der verkrachten Bank spielten sich heute erregte Szenen ab. Der Generaldirektor der Bank, Waldberg, wurde in den Morgenstunden von Kriminalbeamten aus dem Bett geholt und auf Grund verschiedener Anzeigen zur Polizei gebracht. Es ist eine Reihe von Verhaftungen zu erwarten. An der Spitze der Anzeiger steht die Großherzogin Margarethe von Toskana, verheiratete Albert von Thurn und Taxis, eine Schwester des Erzherzogs Josef, die bei der verkrachten Bank zwei Milliarden verloren hat; sie hatte sie auf Anraten des holländischen Generalkonsuls van Noyen bei der Bank eingelegt. Auch der sogenannte Schwedenfonds im Betrage von 1,3 Milliarden Kronen, der dem gegenwärtigen Direktor der Bank, Einar Lind, einem ehemaligen kleinen Journalisten, anvertraut worden war, gilt als verloren. Ein unter dem Namen Grafinskiy geführtes Konto mit drei Milliarden Einlage entpuppte sich als eine Einlage des Bruders des Generalkonsuls van Noyen, Dr. Julius van Noyen. Es ergab sich, daß ein Syndikat, das die Emissionen der Bank und ihrer Unternehmungen übernommen hatte, überhaupt nicht existiert und das diesbezügliche Konto fingiert war. Die bisherige Untersuchung ergab auch, daß an der Bank nordische Kreise so gut wie überhaupt nicht interessiert sind. Die nordischen Interessen vertrat lediglich Herr Einar Lind.

Es waren namentlich die monarchistischen Kreise, die auf den ehemaligen österreichischen Ministerpräsidenten Dr. Marschall ihre ganzen Hoffnungen aufgebaut

hatten und ihre Kapitalien der Bank anvertrauten, da Marschall im Verwaltungsrat der Bank saß. An dem Zusammenbruch der Bank ist die Börse nicht interessiert. Von den Banken ist nur die Landeshypothekenaufsicht betroffen.

**Politische Rundschau**

**Hitler bleibt in Haft.**

Aus München wird amtlich gemeldet: Das Oberste Landesgericht hat in der Strafsache gegen Hitler, Kriebel und Dr. Weber wegen Hochverrats beschlossen, die Entscheidung über die Beschwerde des Staatsanwalts gegen die durch Beschluß des Landesgerichts München erfolgte Verwilligung einer Bewährungsfrist für Hitler und Kriebel bis zur hinreichenden Klärung der Frage auszusetzen, ob Hitler sich an der Gründung des Frontbundes und an der Fortführung verbotener Verbände beteiligt habe.

**Redeverbot für Basch in Bayern.**

Von zuständiger bayerischer Seite verlautet zu der Erklärung des französischen Professors Basch, er werde trotz des Verbots der bayerischen Staatsregierung auch in Nürnberg sprechen, daß zwar die Versammlung der Liga für Menschenrechte in Nürnberg nicht verboten, aber dem Professor Basch unter keinen Umständen erlaubt ist, in Nürnberg öffentlich aufzutreten und zu sprechen. Dem Professor Basch stehe es lediglich frei, als Privatmann nach Nürnberg zu fahren. Das Auftreten des Professor Basch in Potsdam führte dort zu starker Erregung.

**Eine Ansprache Hindenburgs.**

In Hannover ist die Einweihung des Denkmals für die gefallenen Nachrichtentruppler vollzogen worden. Auch Generalfeldmarschall von Hindenburg war erschienen. Der Generalfeldmarschall hielt eine Ansprache, in der er nach warmen Gedenkworten für die Gefallenen sagte: „Wenn das Vaterland wieder zu Ehren kommen soll, so müssen die alten Tugenden, unter ihnen Treue, Fleiß und stolzes Nationalbewußtsein, wieder Gemeingut aller werden. Diese Tugenden wieder zu erwecken, soll unsere Aufgabe und der Dank für die Gefallenen sein. Dies wollen wir geloben.“

**Deutsch-japanische Wirtschaftsverhandlungen.**

Die demnächst beginnenden deutsch-japanischen Wirtschaftsverhandlungen werden nicht in Tokio, sondern in Berlin geführt werden. Die Entsendung einer besonderen japanischen Kommission ist nicht geplant; vielmehr wird der Berliner japanische Botschafter, Erzengel Honda, die Verhandlungen für Japan leiten. Deutschland dürfte aller Voraussicht nach durch den bekannten Ministerialdirektor von Stockmannern, der auch die Wirtschaftsverhandlungen mit Belgien und Italien führt, vertreten sein.

**Aus In- und Ausland.**

Berlin. Generalfeldmarschall von Hindenburg dankt öffentlich allen, die ihm zum 10-jährigen Gedenktage der Schlacht von Tannenberg Beweise der Verehrung übersandt haben.

München. Das Reichsverkehrsministerium, Zweigstelle München, hat zu einer Konferenz eingeladen, um direkte Gütertarife zwischen Deutschland und Österreich zu vereinbaren.

Wien. Auf Grund des Londoner Amnestieabkommens sind nunmehr auch die zur Zeit mit dem erschossenen Schlageter zu langjähriger Zwangsarbeit verurteilten Sabrowski, Werner, Beder, Plimmermann und Kallmann aus der Haft entlassen worden.

Basel. Der ehemalige Sultan der Türkei Abdul Medschid II., der seit seiner Absetzung in Territet lebte, hat die Schweiz verlassen und ist nach Einiz bei Nizza in Frankreich übergesiedelt.

Sofia. Zwischen allen Balkanregierungen ist eine Abmachung zustande gekommen, nach der sie von der österreichischen Regierung die Auflösung der Sowjetpropagandazentrale in Wien zur Herstellung der Ruhe und Ordnung auf dem Balkan verlangen werden.

Wien. Das neue Kabinett ist durch Dichatolopulos gebildet worden. Außenminister wird Ruffos.

Tokio. Drei Mitglieder einer vaterländischen Bereinigung drangen ins Auswärtige Amt ein und griffen die Beamten an, indem sie Eingetrisen in China forderten. Die Leute wurden verhaftet.

**Neues aus aller Welt**

Die rettende Blechschachtel. In Berlin kam es zu Streitigkeiten zwischen dem 27 Jahre alten Schriftsetzer Sidor Dpeszinski und dem 34 Jahre alten Schmied Otto Lant. Schließlich zog D. seinen Revolver und gab drei Schüsse auf seinen Gegner ab, von denen zwei fehlgingen. Die dritte Kugel durchbohrte eine Blechschachtel, die Lant in der Brusttasche trug. Dadurch wurde sie abgelenkt und blieb im rechten Unterarm stecken. Der Täter wurde verhaftet.

Durch einen umgestürzten Straßenbahnwagen getötet. Ein Straßenbahnwagen der Linie 9 fuhr in Berlin in schnellem Tempo um die Ecke, wurde dadurch aus den Schienen geschleudert und verlor den Bürgersteig, der Anhänger stürzte um und begrub unter sich eine gerade vorbeikommende ältere Frau, die sofort tot war. Mehrere im Anhänger sich befindende Fahrgäste erlitten Verletzungen und wurden in das Krankenhaus transportiert.

Vom Karussell gestürzt. Auf einem Berliner Amusementplatz stürzte der junge Otto Schlehner von einem Kettenkarussell in voller Fahrt ab; er flog in weitem Bogen in die Menschenmenge und verlor beim Fallen eine Frau und riß einen 60 Jahre alten Mann zu Boden. Sch. wurde in bewußtlosem Zustande nach dem Krankenhaus Bethanien gebracht, wo er mit schweren inneren Verletzungen daniederliegt. Auch der alte Mann erlitt schwere Verletzungen.

Nach einer Woche tot aufgefunden. Die 35jährige Witwe Schillipeit wurde in ihrer Wohnung in Neutöllin mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Ihr Tod liegt mindestens acht Tage zurück. Frau Sch., die im Kriege ihren Mann verloren hat, scheint aus Gram über den kürzlich erfolgten Tod ihres einzigen Kindes sich den Tod gegeben zu haben.

Eine Trauerfeier für die Opfer des Mainzer Eisenbahnunglücks. Von den Opfern des Eisenbahnunglücks wurde die Leiche des Herrn Arthur Szruve aus Hamburg nach Hamburg zur Verbrennung überführt. Für die bisher tödlich Verunglückten fand eine Trauerfeier in der Kapelle des städtischen Krankenhauses statt. Die französische Besatzungsbehörde ließ Kränze niederlegen, ebenso die Direktion und das Personal der Eisenbahnregie. Für den verunglückten Franzosen wurde die Trauerfeier im französischen Militärlazarett abgehalten.

Die Herbstbesetzung verboten. Die Besatzung hat sich die im Bezirk Grumme liegenden Felder als Rindergelände vorbehalten. Da verschiedene Landwirte aus Unkenntnis die Felder umgepflügt haben, verlangt die Militärbehörde, wie das Besatzungsamt mitteilt, daß diese Felder sofort wieder gewalzt werden. Die Herbstbesetzung ist nicht gestattet.

Ein 13jähriger Schüler als Brandstifter. Die Brandlegungen in dem Böhmerwaldbädischen Schweinitz haben jetzt eine teilweise Aufklärung gefunden. Von den 17 verhafteten Personen konnten zwei der Brandlegung überführt werden, und zwar der Müller Herbst in sechs Fällen und der 13 Jahre alte (!) Schüler Brousek, der überdies 18 Diebstähle ausgeführt hat. Der 13jährige Schüler soll einer Vesperungsanklage übergeben werden.

Vor einer französischen Nordpolexpedition. Nach dem „Journal“ richtet Frankreich eine Nordpolexpedition unter Führung von Jules de Peyre aus. Die Expedition werde die gleiche Route nehmen, die die schwedischen Forscher Andrö und Amundsen genommen hätten. Jules de Peyre habe die Absicht, spätestens in der letzten Hälfte des Monats März seine Expedition anzutreten.

Eine mißglückte Entführung. In einem Hotel zu Brescia wurde eine ihrem Gatten, einem jugoslawischen Diplomaten, entlohene Dame samt ihrem Galan festgenommen. Die Festnahme erfolgte in Gegenwart des Gatten, Doktor B., der früher der jugoslawischen Gesandtschaft in Rom, jetzt der in Warschau angehört. Der Entführer, ein Ingenieur aus Meran, wurde freigelassen, die Dame jedoch in Gewahrsam gehalten.

Alkoholschmuggel für Millionen von Dollar. Auf einem in New York ohne Erlaubnis eingelaufenen britischen Dampfer, dessen Besatzung aus 28 Mann bestand und an dessen Bord sich ferner acht Frauen befanden, sollen geistige Getränke im Werte von einer halben Million Dollar entdeckt worden sein. In diesem Zusammenhang wird bei-

**Ich hab dich lieb**

Roman von Erich Ehenstein.

Veröffentlichung durch Stuttgarter Romanzentrale G. Kermann, Stuttgart.

Man hörte hastige Stimmen, einen halb unterdrückten Schreienruf, dann sprang Jella bestürzt auf.

„Mein Mann! Ich höre die Stimme meines Mannes ... irgend etwas muß geschehen sein ...“

Ohne sich um ihren Besuch weiter zu kümmern, eilte sie hinaus.

Flor starrte unklüffig vor sich hin. Wie peinlich! Auf eine solche Begegnung mit Flamm hatte sie nicht gerechnet. So überzeugt sie war, daß er außerhalb seines Hauses Wachs in ihren Händen war, so wenig sicher schien ihr, wie er ihren Besuch hier auffassen werde.

Nein, um keinen Preis wollte sie jetzt mit ihm zusammenstreffen. Aber wohin? Das Zimmer hatte keinen zweiten Ausgang, und sie kannte die Verhältnisse nicht. Immerhin, man mußte es versuchen ...

Sie wandte sich ins Nebenzimmer und durchschritt von da aus eine Reihe Gemächer, deren Türen offen standen. Ah — gottlob, hier aus dem Erkerzimmer schien endlich wieder eine Tür nach dem Korridor zu führen!

Flor schritt eben darauf zu, als die Tür von außen geöffnet wurde und zwei Sanitätsdiener Gustav Flamm hereintrugen. Ein Arzt der Rettungsgesellschaft und Jella, die leichenblaß aussah, schritten nebenher.

Flamms linker Arm war verbandagiert, und auch um die Schulter lag ein Verband, der leichte Blutspuren aufwies. Der scharfe Geruch von Jodoform und Karbol umschwebte den Verwundeten.

Flor, die Blut nicht sehen konnte, schrie laut auf und wich schauernd zur Seite. Zwei Augenpaare, das Jellas und des jungen Arztes, richteten sich erstaunt und miß-

billigend auf sie. Aber auch der Kranke hatte aufgeblickt.

Seine Augen weiteten sich in namenloser Ueberraschung, der alsbald tödliche Verlegenheit folgte. Die bleichen Wangen färbten sich dunkelrot, und zugleich irrete sein Blick schon zu Frau Jella. So deutlich war sein Mienspiel, daß es plötzlich wie Schuppen von Jellas Augen fiel.

Das war die Frau, die er liebte und die unter einem wichtigen Vorwand gekommen war, um in übermütiger Siegeslaune ihre Nebenbuhlerin kennen zu lernen!

Sekundenlang verschwamm alles vor ihrem Blick. Nichts als rasender Zorn erfüllte Jellas Brust.

Als sie dann wieder aufblickte, war der Blick, auf dem Flor gestanden, leer.

Draußen am Kiesplatz stand noch der Rettungswagen, und die Sanitätsdiener kamen eben mit der Tragbahre zurück, als es Flor Siebert endlich gelungen war, einen Ausgang aus den Zimmern, die sie verstoßt durch-eilte hatte, zu finden.

„Mein Gott, was ist denn nur geschehen?“ stammelte sie bebend und blickte die Diener fragend an.

„Der Verband war ja ganz blutig — ist der Herr schwer verletzt?“

„Darüber kann ich nichts sagen“, antwortete der eine Diener. „Ein Auto hat den Herr am Ringplatz niedergestoßen, und das linke Hinterrad ging ihm über die Schulter. Man hat ihm vorläufig nur einen Rotverband angelegt. Untersuch soll er erst jetzt werden.“

Schaudernd ging Flor weiter nach dem Parktor, wo ihr Auto wartete. Als sie sich dann aufatmend in den Seidenkissen zurecht setzte, war nur mehr Aerger über den „dummen“ Zwischenfall in ihrer Seele.

Wer weiß, wie lange es nun dauern würde, bis sie ihr lustiges und aufregendes Abenteuer mit Flamm würde fortsetzen können? Und die ganze Zeit über mußte der arme Kerl nun die ausschließliche Gesellschaft dieses

hausbackenen Kochlöffelstiels genießen! Zu dumm war die ganze Geschichte!

„Aber ich will ihm wenigstens öfter Blumen schicken, und schreiben“, dachte Flor, „schon damit Madame sich ein wenig ärgert ...“

XI.

„Nichts gebrochen“, hatte der Arzt konstatiert, „aber tüchtige Schmerzen werden Ihnen die Nih- und Quetsch-wunden schon machen. Da heißt's eben Geduld haben.“

Geduld! Der starke kräftige Mann, der nie im Leben krank gewesen war, biß die Zähne knirschend zusammen. Wie sollte er das ertragen, vielleicht wochenlang hier still zu liegen und sich pflegen zu lassen von ihr, der er in der letzten Zeit am liebsten sah aus dem Weg gegangen war? Er mußte sich ja in die Seele hinein schämen!

Neberhaupt — vom Morgen bis zum Abend allein mit ihr! Obwohl ihre Nähe etwas Beruhigendes hatte. Das kam ihm auch jetzt wieder zum Bewußtsein.

Aber jetzt, nachdem die andere es sogar gewagt hatte, hierher zu kommen? Das war wieder einmal ein Streich, der Frau Flor so recht gleich sah! Immer das Unglaubliche wagen und lachend mit dem Feuer spielen ...

Ob Jella eine Ahnung hatte?

Zweifelnnd schlich sein Blick zu ihr, die gerade eine kalte Kompresse auswand und um seine Stirn legte.

„Jella ... was wollte denn die Dame bei dir, die hier war, als sie mich herein trugen?“

Ruhig, ohne mit einer Wimper zu zucken, gab die junge Frau Auskunft. Gleich nach dem ersten Schreck hatte sie sich vorgenommen: Es ist am besten, ich tue, als wüßte ich von nichts. Das erspart uns beiden Auseinandersetzungen. Im Grunde muß er sich ja ihrer Dreistigkeit schämen.

(Fortsetzung folgt.)



gestigt, daß die Hafenbehörden einer umfangreichen amerikanischen-britischen Schmugglerorganisation auf die Spur gekommen seien, die mit Summen bis zu zehn Millionen Dollar operierte.

Eine achtbüßige Familie tödlich verunglückt. Ein furchtbares Autoinglück ereignete sich in Jamestown in der Nähe von New York. Ein Auto, in dem ein Ehepaar mit seinen sechs Kindern zu den Großeltern auf Besuch fuhr, raste an einer Eisenbahnkreuzung in einen Güterzug hinein. Das Auto wurde zertrümmert, der Vater, der am Steuer saß, erlitt schwere lebensgefährliche Verletzungen, seine Gattin und die sechs Kinder blieben auf der Stelle tot.

### Bunte Tageschronik.

Frankfurt a. M. Zu Hersfeld wurde das dreijährige Tochterchen des Landrats v. Harnad auf der Straße von einem Auto angefahren und erlitt dabei einen Schädelbruch, an dessen Folgen es kurz danach verstarb.

Moskau. Alle in diesem Jahre bei Ausgrabungen in Rußland zutage geförderten Hunde aus alten Zeiten sollen Ende Oktober in der Moskauer Universität in einer Ausstellung vereinigt werden. Es befinden sich darunter Gegenstände, die nach Ansicht der Hochwissenschaft aus dem 3. vorchristlichen Jahrtausend stammen.

Tokio. Der Dampfer „Hokawa Maru“ ist im Sturm gesunken. 14 Offiziere und Matrosen sind umgekommen.

### Welt und Wissen.

Der italienische Friedenspreis. Der diesjährige Preis des italienischen Friedenskomitees in Höhe von 50 000 Lire wurde einstimmig dem 35jährigen Philosophen und Schriftsteller Vincenzo Cerio zuerkannt. Cerio war früher Nationalist, hat sich dann liberalisiert, steht aber dem eigentlichen Pazifismus fern.

Künstliches Petroleum. Auf einem Industriekongress in New York erklärte der französische Chemiker Professor Mailhe, daß es ihm gelungen sei, Petroleum künstlich aus „Aetheralzen“ herzustellen, die im Eisenrauch und gewissen Textilstoffen gefunden wurden. Prof. Mailhe behauptet, daß aus dieser Weise erzeugtes Petroleum sich von dem in Pennsylvania, gewonnenen in nichts unterscheidet und den gleichen Nitrogengehalt aufweist.

Neun Jahre ohne Regen. Im Montagdistrikt in der Kapkolonie in Südafrika ist schon seit neun Jahren kein Tropfen Regen gefallen. Eine Expedition aus Kapstadt ist nach diesen trockenen Gegenden unterwegs, um die Möglichkeit zu untersuchen, durch Elektrizität oder aus anderem künstlichen Wege Niederschläge für diesen Distrikt zu erzielen. Trotz der Trockenheit ist das Land besiedelt und wird von Eingeborenen und Farmern bewohnt, die über große Viehherden verfügen.

Edgar Allan Poe. (Zur 76. Wiederkehr seines Todes-tages.) Am 7. Oktober 1849 starb in Baltimore nach einem ruhelosen Leben der amerikanische Dichter und Schriftsteller Edgar Allan Poe, der in Amerikas Dichterkunst einen ersten Platz einnimmt. Poes Unverträglichkeit und seine leichtsinnigen Gewohnheiten veranlaßten selbst die ihm aufrichtig wohlwollenden Verleger immer wieder, ihre Beziehungen zu ihm zu lösen, und er irrte bis zu seinem Tode kümmerlich sein Dasein. Seine phantastischen Dichtungen, die sich durch gefühlvolle Probleme und unheimliche Spannung auszeichnen, sind wiederholt ins Deutsche übertragen worden. Vieles von dem Gespenstlichen und Spukhaften, das sich in seinen Gedichten und Novellen findet, findet man auch in den Erzählungen G. E. A. Hoffmanns, den man daher auch den deutschen Poe genannt hat.

Eine Jerusalem Professur für Einstein. Nach den Meldungen Wiener Blätter soll Professor Einstein die erste Wahl haben, in absehbarer Zeit Europa für immer zu verlassen und einem an ihn ergangenen Ruf an die Universität Jerusalem Folge zu leisten.

### Kongresse und Versammlungen.

Der erste rheinische Kirchentag in Köln nahm in Anwesenheit von etwa 25 000 Festteilnehmern seinen Anfang. Die erste Festveranstaltung war so überfüllt, daß die großen Messhallen in Köln-Deutz teilweise gesperrt werden mußten, ebenso erging es den sofort anderorts abgehaltenen Parallelversammlungen. Sehr stark besucht war auch die Versammlung der Jugendverbände in Köln-Deutz.

Zugung des Bundes für Gegenwartskristentum. Im Frankfurter Volkshaus begann der Bund für Gegenwartskristentum seine Tagung, die vonarrer Mainz-Frankfurt a. M. eröffnet wurde. Zunächst hielt der Reichsbund für Religionsunterricht und religiöse Erziehung eine Versammlung ab, welche im Auftrag der Frankfurter Ortsgruppe von der Mittelschullehrerin Fräulein Müller-Frankfurt a. M. geleitet wurde. Oberstudienrat Hans Schlemmer aus Frankfurt a. M. D. der neue Vorsitzende des Bundes, sprach über Freiheit des Religionsunterrichts und Freiheit im Religionsunterricht.

### Ich hab dich lieb.

Roman von Erich Eichenstein.

Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale G. Klermann, Stuttgart.

Gustav Flamm atmete erleichtert auf, als er Jellas Erklärung vernahm. Gottlob, sie ahnte nichts!

Dann schlug er vor, eine Pflegerin aus der Stadt kommen zu lassen.

„Ich kann absolut nicht dulden, daß du dich meinetwegen ins Zimmer verbannst“, meinte er erregt.

Aber Jella fragte mit so sanfter Bescheidenheit und mühsam verhaltener Trauer im Blick: „Ist es dir so unangenehm, wenn ich bei dir bin? Nur in diesem Fall würde ich meinen Platz einer Fremden abtreten!“

Beschämt antwortete er: „Was denkst du? Ich schlug es nur aus Rücksicht für dich vor!“

„Dann laß mich dich pflegen, so gut ich's kann.“

Und als ahne sie den Zwiespalt seines Innern, der ihn ihre Nähe als Verhöhnung und Dual zugleich empfinden ließ, beschränkte sie sich mit wunderbarem Takt auf die Tätigkeit einer Pflegerin.

Kein überflüssiges Wort kam über ihre Lippen dabei, und wenn er sie nicht brauchte, saß sie still im Nebenzimmer oder eilte rasch nach dem Wirtschaftshof, um dort nach dem Rechten zu sehen. Manchmal auch las sie ihm vor oder spielte Schach mit ihm. Und jeder Wunsch, der in ihm aufstieg, wurde sofort erfüllt.

Alles dies tat Flamm wohl, wenn er es sich auch nicht eingestand. Denn Flor sorgte schon dafür, daß sie nicht vergessen wurde.

Kraft jeden Tag brachte die Post einen Brief von ihr, und jeden zweiten Tag übernahm Jella für den Kranken

Südamerikanische Woche in Hamburg. Die unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Peterßen und unter Beteiligung der Konsulate sämtlicher 21 lateinamerikanischen Staaten sowie der führenden Persönlichkeiten des hamburgischen Seiles- und Wirtschaftlebens veranstaltete Ibero-amerikanische Woche, die dem Wiederaufbau des Weltverkehrs und der Festigung der alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Lateinamerika dienen soll, wurde am 6. Oktober eröffnet. Mit der Woche ist eine Ausstellung spanischer Kunst sowie eine Ausstellung „Die Ibero-amerikanische Woche“ verbunden.

Schluß der Bodentage in Lüneburg. An den Hauptvortrag Damaskos schloß sich eine Aussprache an, in der auf eine Anfrage des Vertreters der Landwirtschaftskammer in Hannover von der Bundesleitung erklärt wurde, daß der Bund deutscher Bodentage nicht an eine Sozialisierung von Grund und Boden denke, sondern lediglich durch Gesetze und Steuern einen Mißbrauch mit ihnen durch bloßen Reineigentum und Spekulation verhindern wolle. Mit einer Volksversammlung wurde die Tagung geschlossen.

### Sport als Gelderwerb.

Die Amerikaner verdienen damit Millionen.

Es ist bekannt, daß auch bei uns Berufsportleute, insbesondere Boxer und Jockeys, außerordentlich hohe Einkommen beziehen. Aber diese bescheidenen Ansätze werden weit in den Schatten gestellt von den Gepflogenheiten, die sich in Amerika herausgebildet haben. Die großen Veranstaltungen, bei denen der Amerikaner andere für sich Sport treiben läßt, vom Baseballspiel bis zu den politischen Konventionen, werden von großen Geschäftsmännern durchgeführt, die dem Sport auch noch das letzte an Chancen, Einzelleistung und persönlichem Einsatz zu nehmen im Begriffe sind.

Herberterrennen, Automobil- und Flugzeugrennen, Fußballspiele, Boxkämpfe, Tennis und selbst die Wettkämpfe zwischen den Hochschulen werden zunehmend mehr kommerzialisiert und nach geschäftsmäßigen Prinzipien mit großen Kapitaleinsätzen arrangiert. Riesengroße Stadien werden errichtet, die auch in ihren Veranaltungen an die Zirkusspiele des später untergehenden Roms mit ihren Berufsathleten erinnern. Durch ein weitumfassendes Buchmachersystem wird auch den Nichtanwesenden die Teilnahme, wenigstens als Betende, ermöglicht, wodurch für den einzelnen das Spiel vollkommen zur Lotterie wird. Am deutlichsten wird das Entrücktsein des Amerikaners im Fall des großen Nationalspells, des Baseballspiels. Baseball ist ein großangelegtes Geschäft geworden, in welchem Millionen von Amerikanern eine rein passive Rolle spielen. Es hat die Spiel- und Sportinflüsse des Durchschnittsbürgers ganz und gar in den Erwerbssinn pervertiert. Im letzten Jahre sind für ein einziges der Spiele der „Weltserie“ an Eintrittsgeldern über 200 000 Dollar gezahlt worden, die Einnahme an den sechs Spieltagen für diese Serie zusammen belief sich auf 1 063 835 Dollar. Vor zwanzig Jahren erbrachten die ersten acht Spiele dieser Weltserie kaum 50 000 Dollar an Eintrittsgeldern und bis 1919 hatten sie eine halbe Million Dollar nie überschritten. Die Gesamtsumme aus dem Baseballspiel kann man ungefähr danach ermaßen, daß die Mannschaften der acht Hauptstädte jede pro Saison 154 Spiele, also insgesamt 1232 Spiele absolvieren. Von diesen abgesehen, gibt es dreißig Ligen zweiten Ranges und Hunderte von Ligen, die u. a. die Hochschulen umfassen, deren Spiele auch immer mehr buchnäßig aufgezogen werden. Was hierbei an Kapital investiert wird, ist unberechenbar. Das Stadion der „Yankees“ in New York hat allein 2 Millionen Dollar gekostet und das in dieser Mannschaft investierte Kapital beläuft sich auf über 4 Millionen Dollar.

### Vermischtes.

Der Originalschlach der Abendmahlts gefunden. Ungarisch-amerikanische Blätter brachten schon vor längerer Zeit die Nachricht, ein Forscher habe in Antiochien den Originalschlach des letzten Abendmahles aufgefunden. Der Schlach war das Objekt gründlicher Untersuchungen und Dr. Esfen, ein Newyorker Gelehrter, schrieb als Zusammenfassung ein Buch über den Schlach. Seinen wissenschaftlichen Begründungen zufolge ist der Fund tatsächlich der Schlach, den der Heiland und seine Jünger benutzten. Historisch einwandfrei begründet ist, daß dieser Schlach zunächst in den Besitz der antiochischen Kirche gelangte und erst während der Flucht vor den Arabern wurde er vergraben. Die Ornamente stammen aus dem zweiten Jahrhundert. Der Schlach war ursprünglich ein aus glattem Metall verfertigtes Gefäß und erst im zweiten Jahrhundert wurde es von einem zweiten eingefast, das die Ornamente aufweist. Das Interessanteste ist ein Heilandsbild, das als das äteste authentische Christusporträt anzusehen ist.

Ein in Vergessenheit geratener Brauch. Ein Geschenk, von dem man heute kaum noch den Namen weiß.

ein herrliches Arrangement weißer Rosen, die aus der ersten Blumenhandlung G.'s stammten und Unsummen kosten mußten.

Weiße Rosen! Das war der Duft, der den Gewändern jener Frau mit den rotgoldenen Böschen entströmte war. Es hätte Flamm's verlegener Unruhe gar nicht bedurft, um sie die Abendröten erraten zu lassen.

Darum gab sie sich auch keinerlei Illusionen hin, obwohl ihre Mutter immer wieder schrieb:

„Ich hoffe, dieses Unglück hat dir der Himmel nicht umsonst geschildert. Gustav kann doch nicht so blind sein, jetzt, wo er dich beständig um sich hat und dem Einfluß der anderen entzogen ist, nicht zu merken, was er an dir hat!“

Wenn Jella solche Worte las, lächelte sie wehmütig vor sich hin. Ach, die Mutter kannte eben den lockenden Reiz jener anderen nicht! Sie selbst aber sah und fühlte es täglich: Wie die weißen Rosen neben seinem Lager, so stand das Bild dieser Frau beständig zwischen ihnen.

Al' ihre Tun hatte ihr wohl den Frieden wiedergebracht und seine Achtung, nicht aber seine ... Liebe!

Während so in Jella sich alles in ergebene Resignation gewandelt hatte, die nicht vor noch rückwärts schauen, sondern nur ergeben den Weg der Pflicht weiter wandeln will, litt der Mann an ihrer Seite Höllenqualen.

Er war weder blind noch gewissenlos, und er hatte Jella aus Liebe geheiratet.

Immer öfter, während er nun so in Gedanken verloren dalag, tarnten die schönen Jahre ihrer ersten Ehezeit vor ihm auf.

Er sah Jella wieder, heiter, strahlend, in blühender Schönheit, und sich selbst neben ihr so verliebt, glücklich und übermütig. Rärrisch wie die Kinder waren sie oft gewesen ...

ist die Morgengabe. Sie ist eine Gabe, die der Mann am Morgen nach der Hochzeit seiner jungen Frau darbrachte, und sie bestand bei den Franken und Langobarden in einem Viertel oder gar einem Drittel vom Vermögen des Mannes. Dieser führte seine Gattin an den Frühstücks-tisch, gemeinsam aßen sie von dem „Bräutelhuhn“. Vorher aber zeigte er der Geliebten ihr Reich: „Zaum und Zimmer“; dort auf dem Felde „das Vieh, das vor dem Hirten geht“, einen jungen Knacht und ein Mägdelein zu ihrer besonderen Bedienung. So war über Nacht, wie im Märchen, aus dem jungen Mädchen eine Herrin geworden. Die Morgengabe hatte völlig internationalen Charakter, nicht nur den Germanen von der Elbe bis zum Welt, den Franzosen und Portugiesen war sie bekannt, auch im Gesehbuch des Hammurabi ist von ihr unter dem Namen „undun“ die Rede. Den Ägyptern scheint sie gleichfalls bekannt gewesen zu sein und bei den Griechen finden wir sie in den Anafalpyrien wieder.

### Ein seltsamer Taschenspieler.

Skizze von Otto Kainer-Schwerte.

In der Birmingham-Street zu London drängte sich viel Volk in den Gesellschaftssaal eines bekannten Hotels. Hier sollte Mister Greenwell, wie die Plakate, die in ganz London zu sehen waren, ankündigten, eine Probe seines großen Talents als Taschenspieler geben.

Um sechseinhalb Uhr war schon der Saal vollständig gefüllt und die Klappen wurden geschlossen. Der Beginn der Vorstellung war auf sieben Uhr festgesetzt. Als schon eine Viertelstunde nach dieser Zeit vergangen war, kam Greenwell immer noch nicht. Rufe des Unwillens wurden laut, und je mehr die Minuten vergingen, desto unruhiger wurde das Publikum.

Da endlich erschien an der Tür ein blasser, hagerer Mann. Man mußte förmlich erschrecken über den starren Ausdruck seines Gesichtes. Mit unsicheren Schritten ging er durch die Stuhlreihen auf die Bühne.

Seine Wände irrten im Saal umher, dann machte er eine Verbeugung und sagte:

„Meine Damen und Herren! Ich habe die Ehre, mich Ihnen als Fred Greenwell vorzustellen. Wie Ihnen durch die Zeitungen hinlänglich bekannt sein dürfte, besitze ich unter anderem die Fähigkeit, tobbringenden Geschossen aus irgendeiner Weise, die ich Ihnen nicht verraten darf, Einhalt zu gebieten. An meinem Körper prallt jede Kugel ab, ganz gleich, ob sie aus fünf oder hundert Meter Entfernung abgegeben wird. Ich bitte um einen Revolver aus Ihrer Mitte.“

Niemand meldete sich.

„Nun, wenn niemand die Lebenswürdigkeit besitzt, mir seine Waffe zu leihen, werde ich mir die Freiheit nehmen, die eigene zu gebrauchen. Sie ist geladen mit fünf Kugeln und ich bitte diesen Offizier, dieselbe zu untersuchen und nach mir zu schießen.“

Der Offizier nahm die Waffe an sich und untersuchte sie gründlich. Dann gab er sie Greenwell zurück und sagte: „Der Revolver ist allerdings geladen mit fünf Patronen, die, gut gezielt, unbedingt tödlich wirken müssen. Aber gerade deshalb will ich nicht der Schütze sein, um bei eventuellem Fehlschlag Ihrer Abwehr nicht die Verantwortung zu tragen.“

Enttäuschung malte sich auf dem Gesicht Greenwells ab. Dann aber sprach er gefast: „Aber, meine Damen und Herren, ich darf doch hoffen, bei meinen Experimenten Ihre Unterstützung zu finden. Sie machen mir es ja durch solche Ablehnung direkt unmöglich, meine Kunst zu zeigen! Ich bitte nochmals um einen Schützen!“

Da stand in der Ecke des Saales ein blutjunger Mann auf und bot sich an, den Schuß auf den Taschenspieler abzugeben. Greenwell übergab ihm die Waffe mit einigen Erläuterungen. Dann stellte sich der Schütze etwa drei Meter von ihm ab, zielte einen Augenblick auf die linke Brustseite und drückte ab.

Mit einem kurzen Ausschrei sank Greenwell ins Herz getroffen zu Boden. Ein kurzes Köcheln beendete sein Leben. Die Damen schrien laut auf, und die Herren stürzten auf die Bühne.

Man untersuchte die Taschen des Unglücklichen. Der ganze Inhalt war ein Zettel mit den Worten: „Endlich habe ich ausgelitten! Fragt nicht nach meinem richtigen Namen, damit das Herz, um dessen willen ich in den Tod ging, nicht durch diese Nachricht betrübt werde. Aus Liebe, die nicht erwidert wurde, starb ich dahin! Den Mut, mich selbst zu töten, hatte ich nicht und deshalb griff ich zu diesem Mittel. Dem guten Schützen sage ich hiermit Dank!“

Der aber brach in ein lautes Schluchzen aus und mußte aus dem Saal getragen werden.

Dann trat allmählich eine Aenderung ein. Er selbst begriff es zuerst: Die grauen Schatten einer gewissen Leere breiteten sich über sein Glück. Er — langweilte sich.

Das, was ihn damals beständig beschäftigte, der Gedanke, aus Eberswalde eine Mustertwirtschaft zu machen, war Jella gleichgültig. Sie verstand nichts von Landwirtschaft, und so konnte er auch mit ihr darüber nicht sprechen.

Und worüber sonst? Sie hatten weder Kinder noch Sorgen. Das Thema Liebe war, wie sie beide meinten, in allen Formen zur Genüge abgewandelt. Für Geselligkeit in größerem Maß, als es der nachbarliche Verkehr bedingte, waren sie beide nicht veranlagt.

So wurden sie beide gleichsam über Nacht launisch, nervös, voll heimlicher Gereiztheit gegen einander.

Er fühlte: Jella war innerlich genau so enttäuscht, wie er selber. Auch in ihr spukten Fragen, wie: So soll es immer fortgehen einen Tag wie den andern? Welchen Zweck, welches Ziel hat denn unser Leben? Wo bleibt das Große, von dem wir träumten, das uns über uns selbst hinaus erheben sollte?

Dazu kam, daß er sich mit ihrer Familie nicht gut verstand. Die vergämte Mutter, die mit sorgenvoll ängstlichem, der schroffe Bruder, der mit argwöhnischem Blick jede Phase ihres Zusammenlebens beobachtete, werten Flamm's Reizbarkeit, so daß er sich immer mehr von beiden zurückzog.

Und dann flatterte in die graue Nüchternheit seiner Tage plötzlich das Paradiesvögelchen Flor Siebert ...

Er hatte sie ganz zufällig bei einem Bankett kennen gelernt, wo sie seine Tischnachbarin war. Jella, die etwas unwohl war, hatte es vorgezogen, in Eberswalde zu bleiben.

(Fortsetzung folgt.)



**Ein Stolker**



Bei einer Kaffeestunde positiert sich ein Stöbzig hinter einen älteren Rentier, der mit dem größten Pölegma spielt, lange überlegt und beim Spiel die größten Besäer macht.

**Zeitgemäßes**  
**Milchverständnis.**  
 Lehrer: "Nennen Sie mir die von den andern verehrt: Gottheiten, Krause."  
 Krause: "Drahma — Wischnu — und —" (Wachbar vorlagend, leise): "Schwa!"  
 Krause: " — und Schieber!"

**Lakonisch.**

"Haben Sie den Weiser am Telefon zur Rede gestellt?"  
 "Sawohl!"  
 "Na, und?"  
 "Als ich ihn Schwinder und Weiser nannte, sagte er 'Falsch verbunden' und hat abgehängt!"

**Ibyle.**

Alexis lautete einem Lied und hörte sich kaum faif: Das bliess ihm Daphnes Mund im Ried Ruf einem Rosenblatt!

Und als Alexis sie gefreit, Da ward ihm mehr noch kund: Denn Daphne nahm seit dieser Zeit kein Blatt mehr vor den Mund...  
 Bernhard Schär.

**Im Eifer.**

Dame mit dem Bräutigam: "Sie kommen doch zu unserer Hochzeit, nicht wahr?"  
 Bekannter: "Welche Frage, gnädiges Fräulein — wo ich doch auf allen Ihren Besen loben war!"

**Fabel.**

Einest sprach ein Spatz: "Der Nachtigall Klimbin Ist kompliziert und meist nicht fehlerlos — Ich singe schlicht und einfach nur 'schrimmschrim', Das kann ich aber ganz famos!"

**Der beste Beweis.**

Frau Wiedehopf: Die bei ihren Kindern zum Besuch ist: "Ihr wollt mir einreden, daß ihr glücklich und in Eintracht miteinander lebt und dabei finde ich hier eine Rechnung vom Geschirrhändler über 60 Mark!"



Der Stöbzig, ein Eholester, kann sich schließlich nicht demüßern und haut dem Spieler eine Ohrfeige, daß der unter den Tisch kugelt. Allgemeines Entsetzen.

8



Da stößel sich der Pölegmatiker laut auf. Editt sich mit der Hand die schmerzende Wade und fraat den Stöbzig: "Sum, und was würdest Sie ausgebliebt haben?"

# Bumoristisches Allerlei

in Wort und Bild

Wochen-Beilage des Wilsdruffer Tageblatt

82. Jahrgang  
 Donnerstag, am 9. Oktober 1924  
 Nr. 237

**Indirekt.**

Herr Demmichen kommt während nach Hause und schreit seine Frau an: "Die Hundsteuer ist schon wieder erhöht! Daß kann keiner mehr mitmachen, wir müssen den Wanne abschaffen, das Hundsteuer ist einem ohnehin immer im Wege!"  
 Frau Demmichen ist freilich derselben Ansicht und hat ihr auch bereits öfter Worte verliehen, aber nun, da der Herr Gemahl dieser Meinung ist, regt sich natürlich ihr Widerpruch.

„Schade, daß sie geht, und sie sagt: 'Na, so schlimm ist es denn doch nicht!'"  
 "Nicht?" wä- tet Demmichen weiter, "das Diebst ist einem ja die Haare stein, Kopf! Stein, das geht so nicht weiter. Der Wanne muß fort, morgen schon, ich habe keine Lust, für die Bestie jährlichzwangig Wart zu bezahlen."

"Die paar Groschen wirst du wohl noch aufbringen."

**Sanfter Vorwurf**



"Sag mal, Fritz, was hast du denn mit den fünf Groschen angefangen, die ich dir vorhin geschenkt habe."  
 "Aber, Vater, ich denke doch, Wanne sind nicht weniger!"

meint Frau Demmichen, die feinerzeit darauf bestanden hatte, den Hund fortzuschaffen, nun aber natürlich da gegen ist.

"Wein, werde ich nicht!" schreit Herr Demmichen, seinen Groschen bezahlte ich mehr für den Hund."

"Na, dann bezahle ich die Steuern vom Wirtschaft, geld!" erklärt Frau Demmichen, um ihrem Mann nicht einen Willen zu lassen, geht sonnenstrahl zum Steueramt und erlegt dort die Steuer für ein Jahr. Demmichen aber, allein, umarmt seinen geliebten Wanne und jubelt: "Wanne, dein Leben ist für ein Jahr wieder gerettet, das haben wir gut gemacht!"

**Protest.**

"Sie gehen also nur immer mit ihrer Frau zusammen aus?"  
 "Sie haben ihre Gattin immer bei sich?" Das ist wirklich sehr nett von Ihnen."  
 "Ja, aber von ihr nicht!"

**Inserate haben im Wilsdruffer Tageblatt den größten Erfolg.**





Boshoff

"Dann Ostel, warum sagst denn die Sauter nicht mehr?" — "Der Kriz hat es ihr verboten!" — "Wieso?" — "Dahin der denn in Gurem Gante?"

Minakhtich wird die Sommerlangzeit verblaffen, Minakhtich wird der Hönisch in dir verfluten, Das heilige Lebensfrennen; Ein hüthler Hönich wird ihre Bitten fassen Und stehend sie erneuen.

Nichts gerechnet.

"Du ergibst aber, ad, du hüttest hundert wart Garfrennen monatlich; fowiel ich weiß, hast du doch nur fünfzig wart Gehalt?"

"Dag mal auf, fünfzig wart betomme ich monatlich von meinem Gehalt, zwanzig wart kostet meine Wohnung, die ich fünfzig sieche, sind also fünfzig wart. Wenn Witttagessen und Krenbrot bezahle ich gleichfalls nicht, sind nichter zwanzig wart, also zusammen neunzig, zehn wart sieche ich im Monat regelmäßig in der Straiche kühlig, also Summa Einundzwanzig wart, die ich leben Monat habe."



Der kleine Rechenmeister

Zu Ostel: "Dama, was machst du hier zum Rechenmeister?"

Zu Ostel: "Drei arlige Kinder!"

Zu Ostel: "Dama, was machst du hier zum Rechenmeister?"

Zu Ostel: "Drei arlige Kinder!"

Wit Erlaubnis ihrer Ehegatten begaben sich die Wittgatter der Verheirateten eines kleinen Erbtheils zum allgemeinen Gange in die Hauptstadt. Als es Abend ward und der letzte Zug aus der Hauptstadt in dem kleinen Ort eintraf, entließ ihn nur etwa die Hälfte der Gangehörer, der größere Teil fehlte. Darob großer Jammer der Ehefrauen der Verheirateten, die natürlich alle am Bahnhof waren, um den Gatten zu empfangen. Die Frauen sind ganz außer sich, wo ihre Männer bleiben. In dieser Not beschließt man, an das Restaurant zu telephonieren, in dem die Gänge in Mittag aben. Ein Postbote überbringt das Gespräch und sagt an, ob die Gatten, die er nämlich mit Namen nennt, noch in dem Lokal wären. Nach einiger Zeit ruft der Postbote zurück: "Die Gänge sind noch einige Gatten aus Ihrem Ort durch einander herum; von denen weiß aber keiner mehr, wie er eigentlich heißt."

Kuhelstunde

Sabel

Lein steht der König sich der Uere Serum mit einem Rangungh: "Ich bin von vornehmster Allüre, Inbesten Formich, wie weiß du!"

"Sei Löwe, Ihr sprecht recht und eitel, Doch wenn Ihr über mich auch lacht, Wer hat, wie ich, mit leeren Beutel Gold große Sprünge schon gemacht!"

Doch etwas



Guter der Frau: "Sie haben noch gar keine Praxis, wie Sie selber jugend; da können Sie meiner Tochter doch eigentlich gar nichts stören!"

Der Vater (Jünger Kriz, Kleinlaut): "Mein, allerdings nicht... nur freie ärztliche Behandlung!"



Wahrheit

Es heißt, ein Jäger und ein Hund, Die können fressen alle Hund, Dann schaut der Hund zu, wie mich dankt!

Bedenklich

Wenn Ostel Ehegatt hatte die Verheirateten gelobt, das Zeitliche zu segnen und mir seine Kunstflämung zu hinterlassen. Darunter befindet sich eine große Anzahl Originalzeichnungen bekannter Künstler. Die Platten lagen in meinem Arbeitszimmer, als mich Herr Krone, ein durch Schiebergewinne vornehm geworbener Herr besuchte. Da er von seinem Ehegatten auf für alle hand Gutereise hat, fragte er: "Was haben Sie denn dabei?"

Gutwillig

Xanton steht vor dem Ehegatten, um getraut zu werden. Ostel "Ihr" natürlich, die sehr selbst auf die entscheidende Frage ihr "Ja" heraus wie eine Trompete, während es bei ihm erst eines kleinen Stippenstoßes überflüssig bedarf, bis er sein "Ja" haucht. Dann entfernt sich das junge Ehepaar. Der Ehegatte sieht ihm nach, dann springt er auf, eilt hinterher und reicht dem gestrichelten einhergehenden Xanton die Hand mit dem Worten: "Ja, auf Wiedersehen und nichts für ungut!"